

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

7.8.1935 (No. 182)



Bezugspreis: Drei Haus monatl. 2.— M im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.— M zuzügl. 36 Pf Postgeld

# Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Mittwoch, den 7. August 1935.

Einzelpreis 10 Pf.

Nummer 182

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Otto Schenck. Zielvertreter: Max Böcher. Preßgeschäftlich verantwortlich: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Boersch; für Lokales und Briefkasten: Karl Biber; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böcher; für den Wirtschaftsteil: Fritz Heß; für den Anzeigenteil: Ludwig Meißner; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Ruediger Fornsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Bellagen: Volk u. Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Vater-Zeitung / Landwirte-Zeitung. Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. D. N. VII. 35: 19 102. Pl. 6

## Dimitroff heßt gegen Deutschland.

Der ehemalige Angeklagte im Reichstagsbrandstifter-Prozess als Agitator der Weltrevolution.

— Moskau, 7. Aug.

Erst jetzt veröffentlicht die Sowjetamtliche Telegraphenagentur in seitenlangen Ausführungen das „gekürzte Stenogramm“ von dem auf dem Komintern-Kongress erstatteten Bericht des größten und fruchtbarsten aller bolschewistischen Agitatoren Georgi Dimitroff. Mit dieser verspäteten Veröffentlichung wiederholt sich der Fall Pieck am Beginn der Tagung. Auch dessen Vortrag ist — wie die Rede Dimitroffs — erst nach einer sorgfältigen Abwägung aller von ihr erhofften propagandistischen Wirkungen in kommunistischen Parteikreisen auf der einen und der befürchteten außenpolitischen Komplikationen auf der anderen Seite von der sowjetamtlichen Agentur der Öffentlichkeit übergeben worden. Diese Tatsache ist ein Beweis für die Bedeutung, die man in Kominternkreisen der Rede zuschreibt, aber auch für die außenpolitischen Sorgen des Kremls, dessen Senior drei Tage benötigte, um die Ausführungen Dimitroffs für die internationale Öffentlichkeit genießbar zu machen.

Gleichwohl ist die Fassung der Rede Dimitroffs von einer so zynischen Offenherzigkeit, daß dieser ehemalige Angeklagte im Reichstagsbrandstifter-Prozess nach selbst Pieck in den Schatten stellt. Seinen sechsstündigen Bericht mit dem Thema „Der Verrat des Faschismus und die Aufgaben der kommunistischen Internationale im Kampf um die Schaffung einer Einheitsfront“

unterteilt er in drei größere Abschnitte, deren Grundgedanke im Aufzeigen der Mittel und Wege gipfelt, wie der Faschismus am besten zu unterminieren und seine feste Ausbreitung über alle Erdteile aufzuhalten sei.

Dimitroff gibt zunächst unumwunden den Sieg des Faschismus zu. Der Faschismus habe gesiegt, weil es ihm gelungen sei, breite Massen der Bauern und Landarbeiter mitzureißen und in die Reihen der Jugend einzubringen. Dafür rüffelt Dimitroff die verantwortlichen Länderparteien, die die Bekämpfung des Faschismus angeblich gebremst und die faschistische Gefahr unterschätzt hätten. Dann geht er auf sein besonderes Sorgenkind, die Deutsche Kommunistische Partei, ein und sagt:

Als der Nationalsozialismus in Deutschland bereits zu einer bedrohlichen Massenbewegung herangewachsen war, hätten die „deutschen“ Kommunisten wie Heinz Neumann sich damit begnügt, „wenn das Dritte Reich Hitlers jemals Wirklichkeit werden sollte, dann nur bis zu 1 1/2 Meter unter der Erde!“

Dimitroff begnügt sich aber nicht mit rein negativen Feststellungen, er gibt auch positive Verhaltensmaßregeln, die zu einem neuen Aufschwung des Kommunismus in faschistisch regierten Ländern, „insbesondere in Deutschland und Italien“, zu einer Unterhöhlung (Fortsetzung auf Seite 2.)

## Der verschobene Drehpunkt.

(Von unserem römischen Dr. E.-Mitarbeiter.)

Und wieder hat Mussolini gekriegt, was er wollte: Zeit bis zum Ende der Regenzeit in Aethiopien. Wie der liebe Gott es gerne mit den stärkeren Vataillonen hält, so der Völkerverbund mit dem stärkeren Willen. Ist der Schwächere überhaupt schon einmal in Genf durchgedrungen? Italien weiß es noch von dem griechischen Streifzug her, wie man den Machthaber in der Calvinstadt behandeln muß. Wer lächelt nicht schon bei dem Wort Machthaber? Ein Thron auf drei oder vier Duzend Füßen, nur leider alle hohl.

Wenn es wirklich Leute gegeben haben soll, die der Meinung waren, es drehe sich um Aethiopien, so müssen es ausgeglichene Landratten gewesen sein, die sich als Badegäste nicht über die Geheimnisse von Luw und Lee auszukommen brauchen. Trifft der Windstoß plötzlich eine Barke so gefährlich, daß sie zu kentern droht, dann wird jedermann es verständlich finden, wenn sich die Mannschaft um die Barke bemüht, ohne im Augenblick darüber zu debattieren, was es mit dem Anstoß von außen her für eine Bewandnis haben könne. Und in Genf ging es um die schwankende Barke des Völkerverbundes, nicht um den aethiopischen Windstoß. Es hätte ebensogut aus einer anderen Richtung her blasen können. Aethiopien ist Nebenache.

So darf man sich nicht wundern, wenn das Ergebnis der Völkerverbundsführung sich auf die Tatsache beschränkt, daß sich die Barke noch einmal, wie schon so oft, aufgerichtet hat. Das Ufer drüben hat sich nicht verändert, der Kirchturm steht noch auf dem gleichen Fleck, der italienisch-aethiopische Streit desgleichen. Und in Rom ist man sehr zufrieden darüber, nicht „weitergekommen“ zu sein. Denn wenn das Weiterkommen etwa darin bestehen soll, daß Italien von seinem Ufer, seinem Ziel abgelenkt und entfernt werde, so hat es an der ganzen Fahrt keine Freude mehr. Schon die Kinder auf dem Fincio konjugieren heute: Aethiopien ist unser, wird unser sein, würde unser sein. Würde unser sein, wenn England nicht wäre. Die englische Kurie kriegt böse Blicke. Aber nur noch ein bißchen Geduld, erst im September besuchen wir den schwarzen Onkel.

Für Rom ist die aethiopische Frage in diesem Sinne schon längst keine Frage mehr. Der Plan Mussolinis steht fest, ein Zurück gibt es nicht. Nur über die Form, in der sich die Unterwerfung von „Aethiopien Schiavista“, des Sklavenstaates unter die Zivilisation vollziehen werde, ist man noch nicht ganz im Klaren. Das hängt vom Regus ab und der Regus hängt von England ab, heißt es. Ohne die Hoffnung auf den großen weißen Bruder würde er schon längst die Flagge gestrichen haben. Und England macht sich damit zum Verräter an der weißen Rasse, England, das sonst so viel Sinn für die Unterscheidung zwischen Weiß und coloured people besitzt. Sir Samuel Hoare habe im Unterhaus eine geradezu unheilvolle Rede gehalten, die man ihm nicht vergessen werde.

Kurz, wie in Genf, so ist auch in Rom der ursprüngliche Drehpunkt etwas verschoben: Der Völkerverbund kümmert sich nur um seine Gesundheit und Italien hat es im Grunde mit England zu tun. Frankreich und Rußland sind, ihrem jungen Bündnisgedanken getreu, um die Erhaltung der Konstellation gegen Deutschland besorgt. Aethiopien bleibt immer Nebenache.

Es handelt sich also für die italienische Politik jetzt darum, die eigentlichen Triebfedern der scheinbar auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Wünsche „Europas“ geschickt zu benutzen, um den afrikanischen Feldzug so weit wie möglich von äußeren Einwirkungen zu entlasten und gegen Wehrrückfragen zu sichern. Und wer etwas tiefer zu schauen weiß, erkennt nun den Sinn von Streja, wenn er nicht schon am Dreifünftstag, als die Versöhnung mit der lateinischen Schwester unter begreiflichem Jubel gefeiert wurde, merkte, was die Glöckchen geschlagen hat.

Die deutsche Neutralitätserklärung wurde in Rom mit unverhohlener Erleichterung aufgenommen, man ist ehrlich dankbar dafür, im Verhältnis zum vorigen Sommer hat sich das Bild gründlich gewandelt. Wer hätte das damals gedacht: Sympathieumgebungen vor dem Palazzo Farnese, der französischen Botschaft, der Volschaffter Frankreichs auf dem Balkon vor der wogenden Menge und Vive la France! und Evviva l'Italia! Gleichzeitig Kundgebungen gegen das „perfidie Albion“ und die Japaner. Karikaturen auf den herumgetragenen Plakaten, die unter anderen Umständen diplomatische Weiterungen nach sich gezogen hätten. Italien trotzt zum erstenmal gegen Großbritannien auf, man kann es gar nicht oft genug vor sich hinfügen: Italien, dieses Vortriebsnichts, gegen den Herrscher auf der Erde! Eine wahrhaft weltgeschichtliche Wendung. Und England anerkennt, London proklamiert das Recht Italiens auf überseeische Expansion! Und Italien ist nicht zufrieden damit, es fordert Tatsachen, ein Sofortprogramm! Was Wunder, wenn es wie ein Rausch durch die Köpfe der so lange verlassenen „Maffaronieser“ geht. Wenn die neuen Römer, kaum erholt von ihrem Minderwertigkeitskomplex, jetzt auf der Straße stehen und Zeile für Zeile nickend, lautlaut und laut lesen, wie es das Giornale d'Italia den Briten gibt! „Was soll der Appell an die Gewalt, mit dem Sir

## Der rote Aufruhr in Frankreich:

# Neue Truppen nach Brest.

Nächtliche Schlacht gegen die Arsenalarbeiter / Militär mit aufgepflanztem Bajonett.

T. Paris, 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die politischen Gewalttakte, die sich in den letzten Tagen in Paris und in der Provinz abspielten, haben weit größeren Umfang angenommen, als man es zunächst übersehen konnte. Die Aktivität der kommunistisch-sozialistischen Einheitsfront wächst von Tag zu Tag. Infolge dieser Entschlossenheit der Sozialisten und Kommunisten, jetzt tätig vorzugehen und mit der sogenannten, oft angeklagten aktiven Revolution zu beginnen, scheint der Tag der großen Auseinandersetzung der radikalen Kräfte mit den militanten Rechtsverbänden immer näher zu rücken.

An Einzelheiten der großen Saalschlacht in Paris, über die wir gestern berichteten, erzählt man, daß zwei der Verletzten so schwer verwundet wurden, daß man mit ihrem Ableben rechnet. Es wären die beiden ersten Todesopfer einer von neuem beginnenden Unruhenwelle in Frankreich. Man ist überzeugt, daß nur das außerordentlich schnelle, tüchtige und umsichtige Eingreifen der Pariser Polizei eine weit größere Katastrophe vermieden hat, da auf dem Kampfplatz und bei den 38 Verhafteten ein wahres Waffenarsenal gefunden wurde.

Auch Toulon steht noch ganz unter dem Eindruck der roten Revolte, die am Montag bis in die Nacht durch die Straßen der Stadt tobte. Unter Führung des kommunistischen Abgeordneten Bartolini und einer ganz in Rot gekleideten, bisher noch unbekanntes Frau führten die Arbeiter des Militärarsenals mit roten Fahnen durch die Stadt, die Vornormierung durch die neuen Gesetzesdekrete als Vorwand zum Aufbruch benutzten. Der offiziöse „Temps“ schreibt: „Ueber Toulon liegt es wie ein Schleier der Trauer. Die Straßen sind verlassen, die Kaffees haben ihre Gäste noch nicht wiedergefunden. Man wagt sich noch nicht recht aus den Häusern.“

In Brest hatte man gestern auf dem Gelände des Marinearsenals starke Schutzkräfte zusammengeschoben: 4 Peloton, Mobilgarde, 200 Gendarmen, 2 Infanteriekompanien und Marinedetachements. Das Arsenal hat den Anblick eines Belagerungszustandes. Trotz dieses militärischen Aufgebots legten die beim Bau des neuen Kreuzers „Dunkerque“ beschäftigten Arbeiter von neuem die Arbeit nieder und formierten sich zu einem Demonstrationzug. Sofort schlossen sich ihnen fast alle übrigen Arbeiter an und

gegen 11 Uhr vormittags eröffneten gegen 300 Demonstranten den ersten Angriff gegen die Mobilgarde mit einem Bombardement von Steinen, Stahl- und Eisenstücken.

Die Mobilgardisten konnten die Demonstranten mit dem Gewehrkolben zurücktreiben, hatten aber mehrere Verletzte zu verzeichnen. Nachdem die Aufrührer noch Arbeiter benachbarter Werften als Verstärkung erhalten hatten, gingen sie zum Generalangriff über. Die Schlacht war erbittert. Vortantos mit Mobilgarde, die als Verstärkung aus Nantes herbeigerufen worden war, wurden angehalten und mit Steinen überschüttet. Ein Leutnant und mehrere Gardisten wurden erheblich verletzt. Endlich gelang es, die Aufrührer zurückzudrängen, die sich an Bord zweier Panzerkreuzer zurückzogen. Die Marineleitung hat die Schließung des gesamten Arsenals von Brest befohlen.

Die französische Presse steht heute unter dem Eindruck der revolutionären Ereignisse in Brest, die im Laufe des gestrigen Abends noch größeren Umfang angenommen haben. Ein Toter und 150 z. T. Schwerverwundete ist die Bilanz des Aufruhrs, die den Pariser Blättern Anlaß zu befochtenen Kommentaren gibt. Das „Echo de Paris“ fragt, wo die Regierung bleibt, um mit scharfen Maßnahmen das neue Aufblühen von Aufständen zu verhindern. Der „Jour“ erinnert daran, daß auch in Rußland und Deutschland die Revolution bei der Marine angefangen habe und nimmt die Aufstände in dem französischen Marinearsenal als ein äußerst bedrohliches Anzeichen. Der Helrain in der bürgerlichen und Rechtsdröcke lautet: Endlich Maßnahmen gegen die kommunistisch-sozialistische Einheitsfront.

Es scheint erwiesen, daß sowohl in Brest als auch in den anderen Städten die Demonstrationen gleichzeitig und vorbereitend von kommunistischen Agitatoren der marxistischen Einheitsfront eingeleitet haben. Die Linkspresse warnt die sozialistisch-kommunistische Einheitsfront vor weiteren Unbesonnenheiten, um den militanten Formationen nicht die Möglichkeit einer Berechtigung zum Eingreifen zu geben.

Die Stadt Brest bietet ein Bild der Revolution.

Barrikaden sind in den Straßen errichtet, das Pflaster ist überall aufgerissen, Fenster und Türen zahlloser Häuser und öffentlicher Gebäude sind zertrümmert. Obwohl gegen halb 12 Uhr der Aufstand der Marinearbeiter niedergeschlagen war, blieben in der Stadt weiter fast alle Geschäfte geschlossen. Man befürchtete das Ausbrechen neuer Kämpfe.

Etwa 6000 Demonstranten haben bis in die Nacht die Schlacht mit Polizei, Mobilgarde, Infanterie, Marine und Kolonialsoldaten geführt. Das Militär mußte mit aufgepflanztem Bajonett mehrere Angriffe ausführen, um die Aufrührer zurückzutreiben.

Die Unterpräfektur wurde von den Demonstranten im Sturm genommen. Die Tricolore wurde heruntergerissen und die rote Fahne aufgepflanzt. Der Unterpräfekt, der die rote Fahne abzureißen versuchte, wurde unter ein Steinbockbarmement genommen. Der Angriff auf die Marinepräfektur wurde mit Mühe von den Truppen zurückgeschlagen. Die Aufrührer blieben auch eine Zeitlang Herren des Bahnhofs und hinderten den Expressezug nach Paris an der Ausfahrt.

Da die Agitatoren der sozialdemokratisch-kommunistischen Einheitsfront weiter am Werk sind, hat man neue Truppenverstärkungen angeordnet. Man befürchtet trotzdem das Wiederaufleben der Unruhen, nicht nur in Brest, sondern auch in anderen bedeutenden Provinzstädten, da es klar ersichtlich ist, daß hier ein wohl ausgearbeiteter, revolutionärer Plan vorliegt, nachdem unter dem Vorwand des Protestes gegen die Gesetzesdekrete der Auffstand gleichzeitig an mehreren Stellen organisiert wird.

In Le Havre haben die Offiziere der Schiffahrts-Gesellschaft „Compagnie Atlantique“ sich geweigert, ihren Sold anzunehmen, als Protest gegen die Verminderung des Soldes um 10 Prozent gemäß der Gesetzesdekrete. Auch die Offiziere des neuen Riesendampfers „Normandie“ sind an dieser Protestaktion beteiligt.



Samuel Hoare seine Rede geschlossen hat, um der Welt den Willen der britischen Politik aufzuzeigen? Unsere Nation wird sich in eiserner Geschlossenheit und stahlhartem Willen dagegen auflehnen...

Italien fordert. Italien richtet die Frage an England: Seid ihr willens, auf eure Mandate in Afrika und Palästina zu verzichten? Wenn nicht, wenn nicht eine allgemeine und gerechte Verteilung der Kolonien stattfindet, habt ihr auch kein Recht, uns dreinzureden.

Das ist der Ton, das die Stimmung in Rom. Nur keine Täuschung darüber. Wenn es England noch einmal mit einem Stopp versuchen wollte, wie damals nach der Beschießung von Korfu, so wird Italien zwar gewiß nicht den Krieg an England erklären, aber seine Machtposition im mitteleuropäischen Konzert auspielen und nur so ein bißchen durchblicken lassen, es könne sich ja an Oesterreich zum Beispiel desinteressieren.

Nach dem Rettungswerk für den Völkerbund gehen deshalb schon praktische Versuche einher, auch mit Italien

zu einem Kompromiß zu kommen. Noch ganz fern spielt der Geist über dem Papier, doch lassen sich immerhin Andeutungen und Umrisse erkennen, die zu einem lebensfähigen Gebilde entwickelt werden könnten.

Italien will vor allem eine Vereinigung seiner Kolonien Eritrea und Somaliland, mit einem genügenden Hinterland. England ist mehr an dem anderen Teil interessiert, an dem Tanafce. Also? Die englischen Zeitungen drücken das so aus, daß die italienische Armee dort auf britische Truppen stoßen würde.

Blick in die Zeit.

„Laval an den Galgen“

Frankreich fängt an, dem vernationalsozialistischen Deutschland zu gleichen. Ueberall herrscht offener bolschewistischer Aufruhr. „Laval an den Galgen!“ waren noch die harmlosen Rufe der kommunistisch-sozialistischen Demonstranten in Toulon.

Wenn sich nun in Moskau die bolschewistische GröÙe Dimitroff hinstellt und die „Vereinigung aller Oppositionskräfte gegen das Naziregime“ als vorbrinliches Ziel verkündet, brauchen deswegen die französischen Bürger nicht erleichtert aufzuatmen.

In Deutschland herrscht jedenfalls Ordnung und Sicherheit, hier herrscht zielbewusste Aufbauarbeit und vorbildliche soziale Fürsorge, hier gibt es keinen Bürgerkrieg und keinen Totschlag.

Der Nationalsozialismus dagegen hat keinen Grund die Moskauer Beschlüsse irgendwie tragisch zu nehmen. Die Ordnung in Deutschland hat eine viel zu sichere Grundlage.

Unterbindung des Zugangs unerwünschter Elemente nach Berlin. Zwischen dem Staatskommissar der Reichshauptstadt Berlin, Dr. Lippert, dem stellvertretenden Gauleiter G r ö r l i c h e r und dem Polizeipräsidenten Graf H e l l d o r f fand am Dienstag eine mehrstündige Besprechung statt.

Dimitroffs „Rezepte“.

Wie er das „Nazi-Regime“ bekämpfen will.

(Fortsetzung von Seite 1.)

der gegenwärtigen Staatsgewalt, zu einem Wachsen der Unzufriedenheit, zu Streiks, Straßenunruhen usw. und schließlich zu einer kommunistischen Revolution führen sollten. Die Kommunisten, so rät er, müßten verstehen, etwaige auftauchende Gegensätze und Konflikte im faschistischen Lager auszunutzen, denn der Faschismus — zu dieser Erkenntnis hat sich Dimitroff durchgerungen — werde nicht automatisch fallen, sondern sein etwaiger Sturz könne nur durch eine verstärkte revolutionäre Aktivität der Kommunisten herbeigeführt werden.

Worin bestehen diese „neuen Methoden“ Dimitroffs? Was in seinen Ausführungen folgt, ist der Gipfelpunkt der internationalen Demagogie und der Massenverhetzung, ist zugleich aber eine Kampfansage an den Nationalsozialismus und die herrschende staatliche Ordnung in Deutschland, die in solcher zynischer Offenheit selbst auf diesem Komintern-Kongreß bisher ihresgleichen suchen dürfte.

Dimitroff sagt im Abschnitt „Einheitsfront und faschistische Massenorganisationen“, „der Kampf um die Einheitsfront in Ländern, die vom Faschismus regiert werden, sei die hauptsächlichste, aber schwierigste Aufgabe der Komintern“.

Wörtlich geht es dann weiter: „Das grundlegende Ziel in solchen Ländern, besonders in Deutschland und Italien, ist die sachkundige und verständnisvolle Verbindung des Kampfes mit der faschistischen Diktatur von außen her und einer Unterhöhlung im Innern, und zwar in den faschistischen Massenorganisationen. Das ist eine schwere und komplizierte Aufgabe — dies um so mehr, als wir hierin über fast noch gar keine Erfahrungen verfügen.“

„Die Erfahrung lehrt uns, daß wir auch in faschistisch regierten Ländern illegal arbeiten können. Wir müssen mit aller Energie den Keim in die faschistischen Massenorganisationen legen. Für die Kommunisten in faschistischen Ländern ist es besonders wichtig, überall zur Stelle zu sein, wo Massen auftreten. Diese Möglichkeit muß härtestens ausgenutzt werden. Die Kommunisten müssen unbedingt P o s t e n in diesen Massenorganisationen gewinnen.“

Mit der Auffassung, so sagte Dimitroff, daß es eines Revolutionärs unwürdig sei, sich für eine Tätigkeit dieser Art herzugeben, müsse ein für alle Mal gebrochen werden. Die Posten, die die Kommunisten erlangen, würden ihnen Einfluß verschaffen und sie in ständigem Kontakt mit den Massen halten.

So Dimitroff über die Taktik des illegalen kommunistischen Kampfes in Deutschland.

In einem weiteren Abschnitt behandelt er „die Strategie“ des kommenden kommunistischen Vorgehens. Man müsse die Einheitsfront aller antisfaschistischen Kräfte in Deutschland anstreben. Auch über die praktische Verwirklichung dieser Einheitsfront äußert sich Dimitroff in selbstgefälliger Weise. Man müsse nicht sagen, daß es, wenn man die Sache richtig anpackt, nicht gelänge, alle unzufriedenen Elemente zu sammeln und sie in dem Kampf gegen die herrschenden Faschisten einzusetzen.

Von dieser Sammlung aller staatsfeindlichen Kräfte in den faschistisch regierten Ländern, besonders aber in Deutschland und Italien“ verspricht sich der unter dem Schutz der Regierung der Sowjetunion stehende Weltrevolutionär einen wichtigen Fortschritt des Gedankens der gewerkschaftlichen Einheitsfront in der ganzen Welt. Daß aber Dimitroff selbst in Deutschland und Italien — den größten faschistischen Ländern im Herzen Europas — auf diese Weise die Möglichkeit eines Kampfes gegen den Faschismus sieht, begeistert ihn zu dem Gedanken, daß es in der Folgezeit auch zu einer internationalen Zusammenfassung, „die der zwischenstaatlichen Einheitsfront“ der Gewerkschaften unter kommunistischer Führung und der letzten Stufe vor der Weltrevolution kommen werde.

Diese Rede Dimitroffs, deren Bedeutung nicht erläutert zu werden braucht, hat auf den Kongreß einen großen Ein-

druck gemacht. Die Presse hebt hervor, daß Dimitroff einer der populärsten und größten Männer des Kongresses sei. Es ist nur die Frage, wie diese aufreizende Rede des unter den Fittichen der Sowjets stehenden Agitators sich mit den außenpolitischen Versicherungen der Moskauer Regierung vereinbaren läßt.

Dimitroff wühlt gegen England.

London, 7. Aug. „Daily Telegraph“ meldet aus Moskau, Dimitroff, der jetzt Hauptvorsitzender der kommunistischen Internationale sei (und besonderer Vertrauter Stalins, Schriftf.) habe einen Aufruf an die britischen Kommunisten erlassen, um sie zu bewegen, sich mit der britischen Arbeiterpartei zusammen zu tun und die nationale Regierung bei den kommenden Wahlen zu „zertrümmern“.

Noch immer Reparationschiebungen.

Untererschlagungen im Somme-Gebiet / Was Deutschland bezahlt hat.

Berlin, 7. Aug. (Von unserer Berliner Schriftleitung.) Die Serie der Wiederaufbauandale in Frankreich will noch immer nicht abreißen, obwohl das französische Kampfgebiet längst wieder in Ordnung gebracht worden ist. Dennoch finden sich stets neue Möglichkeiten, Geld für Wiederaufbauzwecke flüchtig zu machen und es von der Bildfläche verschwinden zu lassen.

Dieser Skandal ist aber einer der bedeutungslosesten in der Reihe der Affären, die sich in der Nachkriegszeit auf dem Gebiete der Reparationen abgespielt haben. Denn kaum war während des Krieges die Lösung ausgegeben worden: „Deutschland bezahlt alles!“, da war für eine gewisse Sorte von Franzosen die Zukunft gesichert. Sie haben dann auch alsbald nach dem Abschluß des Pariser Vertrages so fleißig in ihre eigene Tasche hinein „repariert“, daß es heute in Frankreich eine stattliche Anzahl von Reparationsmillionären gibt.

Großkundgebung gegen die Dunkelmänner.

Braunschweig, 7. Aug. Die Stadt Braunschweig erlebte am Dienstagabend eine von unübereharen Menschenmengen besuchte Großkundgebung auf dem Eiermarkt unter dem Motto „Wir stehen vor“. Als Redner des Abends ergriff P a. Prinz Schaumburg-Rippe vom Reichspropagandaministerium das Wort, der in padender Weise die Bevölkerung Braunschweigs gegen das Judentum und die Dunkelmänner der neuen Zeit aufrief und einen Appell an alle Volksgenossen richtete, mitzutreten im Kampf für ein einiges Volk von 70 Millionen deutschen Arbeitern der Stirn und der Faust.

Zwei Monate Gefängnis für Saboteur.

Koblenz, 7. Aug. Wie die Landesstelle Koblenz-Trier des Propagandaministeriums mitteilt, stand der Hausdiener des Kropinghauses in Koblenz, der am Montag auf früherer Tat beim Abreißen von Plakaten der Gauleitung Koblenz-Trier gegen den politischen Katholizismus erappt worden war, am Dienstag vormittag vor dem Schnellgericht. Der Angeklagte war geständig. Der Staatsanwalt führte aus, daß die Handlungsweise des Angeklagten dem gleichen Geist der Dunkelmänner entspräche, gegen die sich das Plakat

für das deutsche Volk würde es sich empfehlen, sich beim Aufstauen von Reparationsstandalen immer wieder daran zu erinnern, daß es die Großen der deutschen Volksgenossen waren, die man uns abpreßte und die dann möglichst rasch in irgendwelche dunkle Kanäle flossen.

Die Bilanz der deutschen Reparationen

Ist vor einiger Zeit veröffentlicht worden; sie ergibt eine Schlusssumme von 67,6 Milliarden Goldmark an reinen Reparationsleistungen. Eingelassen sind dabei die gewaltigen Werte, die wir im besetzten Gebiet zurücklassen mußten, oder die wir in Form von Kriegsgeräten auszuliefern hatten. Nicht berücksichtigt sind jedoch die Werte der verlorenen Reichsgebiete und der Kolonien, die man auf mindestens 175 Milliarden veranschlagen muß, so daß Deutschland praktisch Werte in Höhe von 240 bis 250 Milliarden an die Gegner abgetreten hat.

Kein Volksgenosse habe das Recht, Plakate und Bekanntmachungen, die im Interesse der Allgemeinheit gegen Staatsfeinde angebracht würden, zu entfernen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte wurde nach dem Urteil zu seiner eigenen Sicherheit bis zur Verbüßung der Strafe in Schutzhaft genommen.

Raubmörder hingerichtet.

Berlin, 7. Aug. Am 7. August 1935 ist in Görtlich der am 6. Januar 1914 geborene Herbert Kurt John hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Görtlich wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war. Der bereits vorbestrafte Verurteilte hatte am 9. November 1934 den von ihm zu einer Ueberlandsfahrt bestellten Fahrunternehmer Pletsch aus Seidenberg (Oberlausitz) nach wohl durchdachtem Plan auf der Landstraße ermordet und beraubt.

Frankreich verstärkt elsässische Garnisonen.

Basel, 7. Aug. Nach einer Meldung der „Nationalzeitung“ aus Mülhausen wird im Monat September die Mülhauser Garnison um zwei neue Bataillone verstärkt werden. Das 171. Infanterieregiment, das seit der Rheinlandräumung aufgelöst worden war, wird am 25. August wieder mit 5 Bataillonen neu gebildet. Zwei derselben werden in Mülhausen untergebracht, zwei weitere Bataillone kommen nach Neureichsach und das 5. wird in Belfort stationiert. Sitz des Regimentsstabes ist Mülhausen.



# Militärisches Einvernehmen Rom-Paris.

## Zwei italienische Divisionen von der französischen Grenze weggenommen.

K. Rom, 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Im Verfolg der Vorbereitungen zur Mobilisierung der abessinischen Streitkräfte hat der Duce — trotz Geni — als Kriegsmilitär die Mobilisierung der Divisionen „Affietta“ und „Cofferia“ angeordnet, die von den Generalen Riccardo und Pintor befehligt werden. An Stelle der „Affietta“ tritt eine neue Division „Trento“, die vollständig motorisiert ist, und für die „Cofferia“ wird eine Ersatzdivision „Cofferia II“ aufgestellt. In der Aufstellung begriffen ist eine sechste Division von Schwarzhemden, die aus freiwilligen Auslandsitalienern besteht, sowie aus besonderen Bataillonen, die aus Kriegsverwundeten, Kriegsfreiwilligen und Stoßtruppkämpfern des Weltkrieges zusammengesetzt sind. Diese Division wird den Namen „Fevere“ führen und unter dem Kommando des Generals Boscardi stehen. Die Studenten, die sich freiwillig gemeldet haben, werden einer beschleunigten Ausbildung unterzogen, um in die Truppenteile eingereiht zu werden. Alle Operationen vollziehen sich mit größter Regelmäßigkeit.

Bei der Bewertung der neuen Mobilisierungsmaßnahmen wird nicht übersehen werden können, daß die beiden Heeresdivisionen von der französischen Grenze weggenommen werden. Die Division „Affietta“ hat ihren Standort in Asti (Piemont) und die „Cofferia“ in Imperia (Liguria), also im unmittelbaren Grenzdistrikt, und es ist anzunehmen, daß die Entscheidung schwer, sich jeder Erinnerung an den Besuch des Generalstabschefs der französischen Armee, Gamelin, in Rom zu entschlagen.

Der Zahl nach sind mit der jetzt neu aufgestellten Militärdivision „Fevere“ nunmehr sieben Divisionen des Heeres und sechs Divisionen der faschistischen Miliz auf Kriegsfuß gebracht worden. Zu ihnen kommen die Astaridivision von Libyen und alle jene Truppenteile, die außerhalb eines Divisionsverbandes nach Ostafrika transportiert worden sind. Wenn man zu ihnen noch die Zehntausende von Arbeitern hinzurechnet, die für Straßen- und Bahnbauten angeworben wurden, so wird die italienische Regierung „zur Sicherung ihrer ostafrikanischen Kolonie gegen die abessinische Bedrohung“ bald 200 000 bis 250 000 Mann nach Ostafrika in Bewegung gesetzt haben.

Wir denken, daß eine durchgreifende klare und endgültige Lösung des abessinischen Streitfalles nur noch mit den Waffen gefunden werden kann,“ schreibt der „Lavoro Fascista“ und die „Tribuna“ erklärt, „daß diese Mobilisierungen der beste Kommentar zu den Genfer Beratungen seien.“

### Französischer Orden für den italienischen Generalstabschef.

Paris, 7. Aug. Marschall Pétain hat dem italienischen Generalstabschef Badoglio telegraphisch mitgeteilt, daß die französische Regierung Badoglio das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen habe. Die ganze französische Armee, so heißt es in dem Telegramm, begrüße diese Ehrung des ausgezeichneten Generalstabschefs der italienischen Armee.

London, 7. Aug. Reuter meldet aus Rom, die Tatsache der Zurückziehung von zwei italienischen Divisionen von der italienisch-französischen Grenze habe den Eindruck hervorgerufen, daß zwischen dem französischen Generalstabschef, General Gamelin, und dem italienischen Unterstaatssekretär des Krieges, Marschall Badoglio, bei ihrer neulichen Zusammenkunft in Italien eine Art militärischen Einvernehmens erreicht worden sei.

Dieser Eindruck sei noch verstärkt worden durch die Nachricht von der Verleihung des Großkreuzes der Ehrenlegion an den Marschall Badoglio und durch den Wortlaut des Glückwunschtelegramms des Marschalls Pétain an den Letztgenannten.

### England rechnet mit dem Kriegsausbruch.

S. London, 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Welche Haltung Eden in der nächsten Woche bei der Dreier-Konferenz in Paris einnehmen wird, kann man vorläufig nur vermuten. In einem Punkte aber stimmen die Informationen überein: Es wird nicht erwartet, daß sich die britische Diplomatie dazu herbeilassen wird, der abessinischen Regierung Zugeständnisse aufzubringen, die deren Selbständigkeit wesentlich beeinträchtigen würden. Das Festbleiben fällt London in diesem Falle um so leichter, als man überzeugt ist, daß zwischen den italienischen Ansprüchen und dem möglichen Einigenkommen des abessinischen Kaisers eine auf friedlichem Wege näherbrückbare Kluft besteht. Man rechnet so fest mit dem Kriegsausbruch, daß

man der Dreimächtekonferenz verhältnismäßig gelassen entgegentritt. Der junge und ehrgeizige Minister Eden allerdings wird wohl auch bei dieser Gelegenheit alle Mienen der Versöhnungsfunk springen lassen, soweit man ihm in Downingstreet dazu freie Hand läßt.

### Amerikanischer Gewerkschaftsverband gegen Italien.

Newport, 7. Aug. Der Exekutivrat des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes in Atlantic-City hat in seiner am Dienstag abgehaltenen Vierteljahressitzung seinen Verbandspräsidenten William Green angewiesen, an Roosevelt das dringende Ersuchen zu richten, daß er seinen ganzen Einfluß auf die Regierung geltend machen soll zur Begünstigung des italienisch-abessinischen Krieges. Der Exekutivrat erklärte ferner, daß es auf Grund der vorliegenden Tatsachen und auf Grund von ihm zugegangenen Informationen ganz den Anschein habe, als ob Italien einen Angriffskrieg und eine Invasion in Abyssinien beabsichtige. Der Exekutivrat forderte weiter in einer Anordnung die Arbeiterschaft auf, überall gegen die Kriegsvorbereitungen Italiens zu protestieren.

# Ein toller Heiratschwindel.

## Ein 27jähriger Hochstapler vor Gericht.

Berlin, 7. Aug. Gegen Heiratschwindler größten Formats begann heute vor der 15. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts der Prozeß. Angeklagt sind der 27jährige Bernhard Sido aus Berlin-Charlottenburg und sein Helfershelfer, der 39jährige Waldemar Happe aus Berlin-Halensee. Beide lernten Anfang 1932 in der Schweiz die spätere Ehefrau Sidos kennen. Happe, der sich als Professor ausgab, stellte seinen Freund Sido als seinen Sekretär vor. Wenige Monate später verlobte sich Sido. Er verstand es, seiner Braut 12 000 Schweizer Franken zum Ankauf eines Kraftwagens abzufuchseln, der jedoch erheblich weniger kostete. Nach einiger Zeit erbeutete Sido erneut 20 000 Schweizer Franken, da er angeblich Happe 16 000 RM. schuldet. Um die Heirat noch zu verzögern, gingen beide Angeklagten auf Reisen. Der Versuch, nach der Rückkehr seiner Braut weitere 7 000 Franken zu entlocken, scheiterte. Da entschloß sich Sido zur Heirat. Einen Tag vor der Hochzeit konnte er aber angeblich zum Ankauf eines Hotels wiederum 20 000 Schweizer Franken von seiner Braut ergaunern. Nach der Hochzeit zog das Paar nach Berlin-Wannsee. Bald erzählte er seiner Frau, er benötige

# Englands Luftflotte wird fieberhaft vergrößert.

S. London, 7. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Vergrößerung und Neu-Ausrüstung der britischen Luftflotte wird mit einer für das englische Temperament ganz ungewöhnlichen Energie durchgeführt. Überall im Lande wird fieberhaft, zum Teil in Tag- und Nachtschichten, an der Einrichtung neuer Flugplätze gearbeitet, und fast täglich weiß die Presse von neuen Flugzeugtypen zu berichten, die geprüft oder schon in großen Mengen in Auftrag gegeben werden.

Der „Daily Telegraph“ meldet, daß das Luftministerium ein neues Leichtes Bombenflugzeug in Auftrag gegeben habe, das die erstaunliche Geschwindigkeit von fast 450 Std km. erreichen soll. Obwohl die Herstellerfirma nicht genannt wird, darf man annehmen, daß es sich um die Ausgestaltung des zweimotorigen De Havilland-Komet handelt, der in drei Exemplaren an dem England-Australien-Flug teilnahm.

Das Problem der Fluggeschwindigkeit steht überhaupt gegenwärtig im Vordergrund der Aufmerksamkeit. Man weiß hier darauf hin, daß der neueste dreimotorige italienische Bomber in 6500 Meter Höhe noch Geschwindigkeiten von etwa 360 Std km. haben soll bei einer Tragfähigkeit von 15 Tonnen Bomben. Englische Jagdeinsitzer-Konstruktionen mit 450 Std km. Geschwindigkeit sollen, der gleichen Quelle zufolge, demnächst die ersten Probeflüge machen.

### Die Auslandsjugend in Franken

Nürnberg, 7. Aug. Von Würzburg kommend, trafen die rund 1400 Teilnehmer der Deutschlandfahrt des Welttreffens der deutschen Auslandsjugend am Dienstag gegen 11 Uhr in Koblenz ein.

Die Stadt hatte festlichen Schmuck angelegt. Auf dem historischen Marktplatz wurden die Deutschlandfahrer von den Spitzen der Bewegung und der Partei empfangen. Oberbürgermeister Dr. Liebermann entbot den Gästen den Gruß der Stadt. Die Aufführungen des historischen Schafertanzes fand bei den jugendlichen Deutschen aus aller Herren Länder begeisterte Aufnahme.

Von Dinkelsbühl führte die Fahrt direkt nach Nürnberg. Unter den Klängen von HJ-Kapellen fuhren die Jungen am Kulturvereinsgebäude vor und wurden am Eingang von Vertretern der Gauleitung der Partei, des Reichsheeres und der Behörden begrüßt. Im großen festlich geschmückten Kulturvereinsaal gab dann die Stadt Nürnberg den Jungen ein gemeinsames Abendessen.

### Französische Jugend im Saarland.

Saarbrücken, 7. Aug. Die Saarbrücker HJ. bereite am Dienstauchmittag ihren 40 französischen Kameraden, je 20 Söhnen und Töchtern ehemaliger Frontkämpfer, die zum Abschluß einer Deutschlandfahrt zwei Tage das Saarland besuchen, im Rathausaal in Saarbrücken einen feierlichen Empfang. Der Oberbürgermeister wies darauf hin, daß in diesem Besuch ebenso wie in dem vor kurzem erfolgten ihrer Väter in Deutschland die Hoffnung begründet liege,

daß das Verständigungswerk des Führers auch französischerseits gewürdigt werde.

Ein Vertreter der französischen Jugend dankte für das auf der Reise Gelebene. Er schloß mit dem Gedanken, daß es nicht heißen dürfe „Adieu“, sondern „Auf Wiedersehen!“ Gebietsführer Thiel von der HJ. forderte die französischen Gäste auf, in die Lager des Arbeitsdienstes und in die Zeltlager der HJ. zu gehen. Dort würden sie sehen, wie eine ganze Nation für den Frieden im Innern und den der Völker untereinander arbeite.

### Die neue Kitzch-Diäte.

m. Berlin, 7. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der „Reichsanzeiger“ bringt jetzt wieder die sogenannte Kitzch-Diäte, wie sie in regelmäßigen Abständen auf Grund der Bestimmungen zum Schutze der nationalen Symbole erscheint. Erfreulicherweise ist die Diäte in letzter Zeit immer kürzer geworden. Das ist ein Beweis dafür, wie das Gewerbe und das Handwerk gegenüber den nationalen Symbolen mit der Zeit doch eine richtige Einstellung bekommen haben. Auf der neuen Diäte finden sich wieder einige minderwertige Geschäftsbriefbogen, Bildpostkarten und Ringe für Kinder, die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen für unzulässig erklärt wurden. Indessen sind auch Erinnerungblätter und Fahnen in selbstleuchtender Ausführung der Ablehnung verfallen. Ein ganz findiger Geschäftsmann hat sich einen Eisbecher für Gastwirtschaften ausgesucht, auf den er schmucke Matrosen mit schwarz-weiß-roten Fächchen malen ließ. Auch dieses Produkt wurde für die Herstellung und den Vertrieb verboten.

# Die Meilensteine Ihrer Reise!

Ob See oder Gebirge, ob nah oder fern, die Meilensteine Ihrer Auto- und Motorradfahrten sind stets die roten STANDARD-Zustellen. Dort erhalten Sie die bewährten, stets gleichmäßig guten STANDARD-Betriebsstoffe. Dort werden Sie aufmerksam bedient. Dort stehen Ihnen auch kostenlos die unvergleichlichen STANDARD-Luftbildarten zur Verfügung, die Sie ausführlich beraten über alles Wissenswerte Ihres Reisetweges. STANDARD-Betriebsstoffe und STANDARD-Kundendienst machen Kraftfahr-Reisen angenehm.



DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT

**Essolub**  
STANDARD  
VOLLSCHUTZ

**STANDARD**  
VOLLKRAFT

**Esso**  
RIESENKRAFT



# 27 Nationen nehmen teil.

## Zum 6. Male Akademiker-Weltspiele — Am Sonntag in Budapest.

Alle zwei Jahre trifft sich die akademische Sportjugend der Länder, um ihre internationalen Meisterschaften auszugetragen. Es sind eigentlich keine Weltmeisterschaften, denn wegen der großen Entfernungen können nicht alle Studentenverbände Mannschaften entsenden, aber trotzdem hat sich der Name „Akademiker-Weltmeisterschaften“ seit der letzten und vorletzten Austragung in Turin (1933) und Darmstadt (1931) eingebürgert.

Vor zwei Jahren konnten die deutschen Akademiker, obwohl sie fast ohne jegliche Sondervorbereitung die Reise nach Turin antraten, bei den Kämpfen in dem dortigen prächtigen Mussolini-Stadion im Endkassament der Nationen einen überlegenen Sieg vor Italien und der kleinen Mannschaft Amerikas buchen. Wenn wir an Einzelheiten zurückdenken, dann erinnern wir uns des großartigen Sieges von Desefer im 800-Meter-Endlauf vor Danz und dem Italiener Cerati, an die überragenden Rennen unserer 4 mal 100 Meter und 4 mal 400 Meter-Staffeln, an Sieverts Sieg im Fünfkampf, an die Erfolge von Viebahn und Ziegler im Kunst- und Turmspringen, von Dr. Buhg im Rudern usw. In diesem Jahre sollte es uns vom 10.—18. August in Budapest wieder gelingen, die in Turin begründete Vormachtstellung im internationalen Hochschulsport weiter zu behaupten, obwohl die Beteiligung der Länder stärker ausfallen wird denn je.

Die Vertreter von 27 Nationen werden am Start erscheinen und zwar aus Ägypten, Belgien, Bulgarien, Ceylon, Deutschland, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Indien, Japan, Kanada, Lettland, Litauen, Neuseeland, Österreich, Polen, Rumänien, Südslawien, Spanien, Schweden, Palästina, Tschechoslowakei, Ungarn und U.S.A. Unter den etwa 500 Teilnehmern, die aus diesen Ländern kommen, wird die deutsche Vertretung eine der stärksten sein. Aber auch andere Nationen benützen die Gelegenheit, um im vorolympischen Jahre sich noch einmal mit den Abgesandten vieler Länder zu messen, denn es ist sicher, daß viele Sieger aus Budapest auch beim Olympia 1936 am Start erscheinen werden. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, wird es sich daher nicht nehmen lassen, der Veranstaltung beizuwohnen.

Der Leichtathletik kommt größte Bedeutung zu, da neben Deutschland vor allem Japan und England mit recht kampfstarken Mannschaften antreten werden. Die deutsche Gesamtvertretung, die einschließlich Begleitern rund 150 Köpfe stark sein wird, ist in Neustrelitz bestens vorbereitet worden. Ihre Zusammenkunft wird endgültig am 5. August erfolgen. Gemeldet wurden allerdings noch mehr Bewerber, da bei den zuerst abgegebenen Meldungen auch die Erlaubnisse berücksichtigt worden sind.

## Gegenbesuch der Isländer.

Die erste Fahrt einer deutschen Fußball-Auswahlmannschaft nach Island, die sich in diesen Tagen ihrem Ende nähert, kann als voller Erfolg bezeichnet werden, nicht allein vom sportlichen Standpunkt aus gesehen, nicht weil unsere Spieler alle in Reikjavik ausgetragenen Wettkämpfe gewinnen konnten, sondern weil durch den Besuch der deutschen Fußballer viele neue Verbindungen persönlicher Art zwischen Deutschen und Isländern angeknüpft wurden. Der Gegenbesuch einer isländischen Fußball-Nationalmannschaft in Deutschland wird weiter dazu beitragen, daß diese Verbindungen noch weiter ausgebaut werden. Man wird hier alles tun, um unseren isländischen Freunden diesen Besuch zu einem unvergesslichen Erlebnis zu gestalten.

Am Mittwoch, 24. Juli, haben unsere Spieler von Reikjavik aus die Rückreise angetreten. Wie uns die Nordische Gesellschaft mitteilt, soll dann 14 Tage später eine isländische Mannschaft folgen, für die ein großartiger Reiseplan aufgestellt worden ist. Nach der Ankunft in Hamburg am 14. August sollen die Isländer nach Lübeck fahren, wo im Laufe der Nordischen Gesellschaft ein offizieller Empfang erfolgt. Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der ersten Hansestadt geht es am nächsten Tage nach Dresden, wo am 18. August das erste Weltspiel stattfinden soll. Ein größerer Ausflug in die Sächsische Schweiz wird den Isländern einen Eindruck von der Schönheit der deutschen Mittelgebirge vermitteln.

Das zweite Spiel wird voraussichtlich am 21. August in Berlin ausgetragen, wo ebenfalls größere Besichtigungen, u. a. des Reichssportfeldes, eine Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden und ein Ausflug nach Potsdam vorgesehen sind. Die Reise geht dann weiter nach dem Westen, wo eine Rheinreise von Mainz nach Koblenz unternommen werden soll, an die sich am 25. August ein Spiel im Industriegebiet, in Oberhausen, anschließt. Ihren Abschluß soll die Reise der isländischen Mannschaft mit einem Spiel in Hamburg am 28. August finden, worauf nach eingehender Besichtigung Hamburgs, des Hafens, des Tierparks Hagenbeck usw. am 31. August die Rückfahrt nach Island angetreten wird.

### Nicht Länder beim Fußball-Turnier.

Das Fußball-Turnier der Studenten-Weltspiele wird verhältnismäßig stark besetzt sein. Es steht die Teilnahme von Deutschland, England, Ungarn, Dänemark, Belgien, Rumänien, Bulgarien und Lettland fest, so daß mit einem spannenden Verlauf gerechnet werden kann.

### Sternritt nach Saarbrücken.

Berlin stellt 40 SA-Reiter.

In der Zeit vom 10.—29. August findet der dritte große Diskanzritt durch Deutschland statt, der diesmal nach Saarbrücken führen wird. Auch an diesem Ritt wird sich diesmal die Berliner SA beteiligen, die bereits bei dem Sternritt gelegentlich der Hamburger Derbywoche recht gut abschnitten konnte. Die Standarte 28 wird 40 Reiter anbieten, um den Brüdern an der Saar auch auf diesem Wege die Grüße aus Berlin zu überbringen.

Der Ritt wird durch die schönsten Gegenden Deutschlands führen, dabei allerdings an Pferd und Reiter höchste Anforderungen stellen. Der Start erfolgt am 10. August um 22 Uhr am Berliner Tiergarten.



## Die S. A. kennt keine Hindernisse.

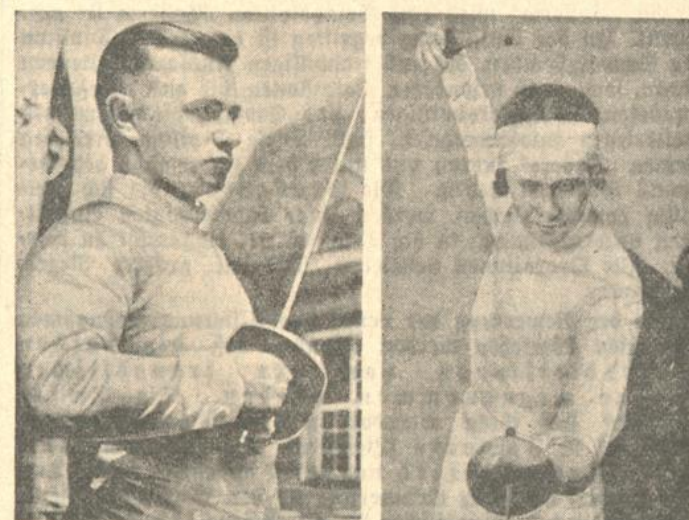
Ein packendes Bild von dem Reichswettkampf der SA: 1000 Meter Hindernislaufen, bei dem bewiesen werden muß, daß es keine unüberwindlichen Hindernisse gibt. (Scherl Bildd.K.)

## Deutsche Fichtmeisterschaften.

### Hermannia Frankfurt Mannschafts-Degenmeister.

Bei den in Frankfurt am Main stattfindenden Deutschen Ficht-Meisterschaften fanden am Dienstag die Mannschaftskämpfe im Degenfechten auf dem Programm. Der deutsche Altmeister Hermannia Frankfurt konnte sich den im Vorjahre in Nürnberg an die Fichter des Reichsheeres verlorenen Titel wieder zurückgewinnen.

Zu den Vorkämpfen, die am Vormittag begannen, traten in zwei Gruppen acht Mannschaften an. In Gruppe I kam



Die deutschen Florettmeister. Eisenacker (links) und Hedwig Haß (rechts) (Schirmer (2), K.)

den Wehrmacht I, Frankfurter TB 1860, SS Berlin und Landespolizei; die Gruppe II bildeten Hermannia Frankfurt, TB Ulm, Wehrmacht II und TB Pforzheim. Nach je zwei Niederlagen scheidet in den Vorkämpfen SS Berlin, Landespolizei, Wehrmacht II und TB Pforzheim aus, so daß Hermannia, Ulm, Wehrmacht I und Frankfurt 1860 die Schlussrunde bestritten. In der Aufstellung Perdon, Rosenbauer, Eisenacker, Jemarovski, schlugen die Frankfurter zuerst den Turnverein 1860 13:3, dann siegten sie über die Mannschaft der Wehrmacht 10:6 und der TB Ulm wurde mit 13:3 bezwungen. Damit hatten sich die Frankfurter, bei denen nur Jemarovski etwas abfiel, während Perdon, Rosenbauer und auch Florettmeister Eisenacker gut gefielen, den ersten Platz und damit die zweite deutsche Mannschafts-Meisterschaft erstritten. Den zweiten Platz belegte der TB Ulm, der gegen die Wehrmacht 8 1/2 : 7 1/2 und gegen Frankfurt 1860 11 : 5 gewann. Den Ausschlag für die günstige Platzierung der Schwaben gab das ausgezeichnete Fechten des Degen-Einzelmeisters von 1934, Geiwitz. Die Fichter der Wehrmacht, bei denen die Offiziere Paz und Hölter besser gefielen als Mierich und Handrich, hatten nur einen Sieg (12 1/2 : 3 1/2); gegen Frankfurt 1860 zu verzeichnen und belegten den dritten Platz.

### Der Schlussstand:

1. und deutscher Meister: Hermannia Frankfurt 6 Punkte; 2. Turnverein Ulm 4 Punkte; 3. Wehrmacht I 2 Punkte; 4. Frankfurter TB 1860 0 Punkte.

**Ergebnisse der Schlussrunde:** Hermannia Frankfurt — Frankfurter TB 1860 13:3 Siege. TB Ulm — Wehrmacht I 8 1/2 : 7 1/2. Hermannia — Wehrmacht 10:6. TB Ulm — Frankfurter TB 1860 11:5. Hermannia — TB Ulm 13:3. Wehrmacht — Frankfurter TB 1860 12 1/2 : 3 1/2.

**Ergebnisse der Vorrunden:** Gruppe I: Frankfurt TB 1860 — Landespolizei 8 1/2 : 4 1/2 abgebrochen. Wehrmacht I — SS Berlin 12:4. Frankfurter TB 1860 — SS Berlin 6 1/2 : 6 1/2. Wehrmacht I — Landespolizei 10 1/2 : 5 1/2. Ausgeschieden: SS Berlin und Landespolizei. — Gruppe II: Hermannia Frankfurt — Wehrmacht II 12:4. Hermannia Frankfurt — TB Pforzheim 16:9. Turnverein Ulm — Wehrmacht II 10:3. Turnverein Ulm — TB Pforzheim 13:3. Ausgeschieden: Wehrmacht II und TB Pforzheim.

## Nichter und Meße besiegen die Weltklasse.

### Große deutsche Erfolge in Amsterdam.

In einem großartigen Triumph für die deutsche Meisterschaftsfahrer Albert Nichter und Erich Meße gelangten sich die Radrennen am Donnerstagabend auf der Bahn in Amsterdam, die im Beisein von 12 000 Zuschauern ausgetragen wurden. Bei den Fliegern war Albert Nichter eine Klasse für sich, denn er besiegte die Weltklasse mit Weltmeister Scherens, Michard und Gerardin an der Spitze. Im entscheidenden Lauf gegen Scherens, der im Vorlauf ebenfalls schon von Nichter einmal geschlagen worden war, trat der Kölner bei 220 Meter mit einer derartigen Wucht an, daß Scherens nicht einmal das Hinterrad Richters halten konnte. Trotz verzweifelter Anstrengungen mußte sich der belgische Meisterfahrer mit 1 1/2 Längen geschlagen bekennen. Ebenso großartig war der Erfolg von Erich Meße, der noch am Tage vorher 100 km. in Leipzig gefahren hatte. Als letzter Mann im Rennen gehend, gewann der dreifache deutsche Meister den ersten Lauf über 50 km. in neuer Bahnrekordzeit, um dann den zweiten Lauf in der gleichen überlegenen Weise an sich zu bringen. Lacquehay, Nonse, Severgnini, Wals und der holländische Meister van der Wulp mußten mit den Plätzen hinter Meße zufrieden sein.

## Deutschlands Leichtathleten gegen England.

Für den am 11. August in München zum Austrag kommenden Länderkampf Deutschland — England der Männer wurde nach den in Berlin beendeten Meisterschaften unsere Vertreter wie folgt zusammengestellt:

100 Meter: Borchmeyer-Suttlart, Reichum-Wänsdorf. 200 Meter: Borchmeyer, Redermann-Mannheim. 400 Meter: Samann-Berlin, Helmle-Frankfurt. 800 Meter: König-Samburg, Desefer-Suttlart. 1500 Meter: Schaumburg-Oberhausen, Rothbart-Stettin. 5000 Meter: Spring-Bittenberg, Bloesch-Cypinac. 110 Meter Hürden: Wegener-Berlin, Weischer-Frankfurt, Olympische Staffel: König, Borchmeyer, Redermann, Samann. Weitsprung: Reichum, Wänsdorf, Wänsdorf, Hochsprung: Weinsböck-Köln, Martens-Kiel. Stabhochsprung: Müller-Laden, Hartmann-Breslau. Kugelstoßen: Böllke und Stoed-Berlin. Diskuswerfen: Kronenbera und Wänsdöbler (beide München).

\* Binenz Hower, der deutsche Vor-Schwergewichtsmesser, wird am 10. August in Köln-Riehl gegen den französischen Meister Ray Sepage kämpfen. Im Rahmenprogramm treffen sich: G. Schönraß — E. Klein; E. Scholz — G. Hub; Prodel — Beneciano; Esser — Schint.

# Schmeling und Neusel wieder in Amerika.

## Die internationale Lage im Schwergewicht.

Mit dem Scheitern der großangelegten Amsterdamer Brz-kampftages hat sich der Schwerpunkt der Geschehnisse im internationalen Boxsport wieder nach Amerika verlagert. Die Vertreter von Max Schmeling und Walter Neusel führen in Newyork Verhandlungen, um noch für diesen Herbst Abschlüsse zustandzubringen. Schmeling will entweder gegen Joe Louis oder gegen Baer antreten, falls ihm die geforderte Börse von 150 000 Dollar bewilligt wird. Das letzte Amsterdamer Angebot, gegen Pierre Charles um die IBI-Weltmeisterschaft zu kämpfen, wurde von Schmeling ausgeschlagen.

Die von Schmeling nach Amsterdam durch einen Vorvertrag eingegangenen Bindungen sind jetzt auch fällig geworden, so daß der deutsche Weltmeister in seinen amerikanischen Verhandlungen in jeder Weise freie Hand hat. Ob man in Newyork allerdings eine Börse von 150 000 Dollar bewilligen wird, muß abgewartet werden. Ein Kampf von Baer gegen Schmeling wird diesen Betrag nicht tragen können, so daß ein Zusammentreffen von Schmeling mit Joe Louis wahrscheinlicher sein dürfte. Der „braune Bomber“ kämpft vorerst noch am 7. August in Chicago gegen „King“ Veruyfu. Der „Richtkönig“, der 1934 von Walter Neusel in Newyork nach Punkten geschlagen wurde, hat seitdem keine großen Leistungen mehr vollbracht. Es müßte also einen neuen glatten Sieg von Joe Louis geben, wenn sich nicht zeigen sollte, daß dieser Kegerboxer nach seinem Erfolg über Carnera überhäuft ist.

Walter Neusel hat es schwerer als Max Schmeling, zu einem Abschluß zu kommen. Es sind verschiedene Projekte in der Schwebe. Die Newyorker Garden-Gesellschaft wollte Neusel gegen Steve Hamas stellen, während für den Newyorker Milchfonds-Kampftag ein Angebot gegen Jarnera vorliegt. Es hängt von dem Ausgang der Verhandlungen von Schmeling ab, ob Neusel vielleicht nicht doch noch mit einem Kampf gegen Louis oder Baer zum Zuge kommt. Walter Neusel würde nach den von Newyork kommenden Nachrichten jeden dieser beiden Gegner sofort annehmen.

Nach Lage der Dinge sind im Herbst in Newyork noch zwei große Veranstaltungen zu erwarten. Eine will der „Garden“ machen, die andere der „Milchfonds“ in Verbindung mit Mike Jacobs vom 20. Century-Club, bei dem Joe Louis unter Vertrag steht. Man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß bei beiden Veranstaltungen Deutschland durch Max Schmeling und Walter Neusel vertreten sein wird. Die beiden deutschen Boxer gehören heute zur internationalen Spitzenklasse, aber beide sind leider jetzt ganz auf Amerika angewiesen, weil sich in Europa keine geeigneten Kampfmbglichkeiten bieten. Man wird mit Interesse den weiteren Meldungen und der Klärung der Lage entgegensehen können. Als sicher steht fest, daß Schmeling und Neusel beide bei den kommenden Entscheldungen eine einflußreiche Rolle spielen werden.



# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Festliche Ernte im Elsaß.

Von Carl Lamm.

Es ist die Gegend von Mittersholz, wo der Gesang herkommt. Dort schneiden die Leute von Enweiler das Korn. Eine ganze Sippe, vom Ahnen bis zum Urenkel, hat sich zur festlichen Arbeit versammelt.

Ja, viele Stimmen sind es. Ein Jauchzen ist darin, das steigt wie eine Fontäne hoch zum Himmel hinauf. Das kommt von den Frauen, welche die Garben binden. Und ein tiefer Ton der Wehmut quillt aus den Kehlen der Männer, welche in einer Reihe stehen und ihre Sensen in das Korn hauen. Es ist eine hymnische Weise, die wie eine breite Welle der Demut und des Dankes über dem Kornfeld zerfließt.

Und die kleinsten Musikanten, die Grillen, zirpen unaufhörlich ihr eintöniges, lodendes Lied. Die kleinen Königinnen des Sommers aber, die Lerchen, steigen wie Vögel in die Höhe und preisen, miteinander wetteifernd, den Sommer, sich selbst zur Lust und den Menschen zur Freude.

Wie eine gläserne Glocke ist der milchigblaue Himmel über die Erde gestülpt. Und die Sonne schickt ihre Strahlen heiß ins Blut der Menschen und trocknet den Saft in den Gräsern und Blättern.

Von Westen her segelt eine einzelne weiße Wolke wie eine Botin durchs Blau.

Auf einmal, mit einem Schlag, ist eine Stille ringsumher. Mit den letzten Strophen des Lieds verebbt auch das Siren der Sensen, und nach einer Weile ruh'n alle Arme der Männer und Frauen von Enweiler, und die Hände lassen von den Dingen ab, die sie hielten: von den Sensen, von den Garben. Die Männer wischen sich den Schweiß, der in ihren Augen brennt, aus den Gesichtern; salzig fließt er über ihre Lippen und macht sie noch dürstiger.

Da, der Großvater Lorenz steckt den Daumen und Zeigefinger seiner linken Hand in den Mund — sein Pfiff geling ihm noch: denn im nächsten Augenblick eilt das kleine Vögel, seiner Tochter Kind, über die Stoppeln und nimmt das Tuch vom Korb herab, der in der Höhle einer Garbe steht. Dann bringt sie ihm den Mofkrag. Das ist das Zeichen zur Vesperpause. Mutter Kathrin und ihre Tochter Susanna schneiden drei Brotlaibe in Scheiben. Indessen wehen die Männer ihre Messer am Wehstein, um nachher den Speck und die Butter besser schneiden zu können. Und nun verwickeln sich alle um das weiße Tuch, welches Mutter Kathrin auf dem Boden ausgebreitet hat. Man faltet die Hände, und Vater Albert spricht das Tischgebet. Dann schenken die Frauen den Most ein.

„Es kommt ein Wind herauf“, sagt Großvater Lorenz und sieht nach der weißen Wolke.

„Wenn er nur keinen Regen bringt!“ fügt die alte Mei, die Urgroßmutter, hinzu, „das hat noch einen Tag Zeit.“

Die Mei ist schon uralte, bald neunzig, aber sie will bei der Ernte dabei sein, „mitten dabei“.

„Ja, das hat noch einen Tag Zeit, dann haben wir's geschafft . . . Aber ich glaube, der Urian kommt . . .“

Es ist Ernestine, Lorenzens Ehefrau, welche das gesagt hat. Da werden sie alle ganz still und blicken nach dem Wald, der einen Kilometer entfernt vor ihnen liegt, um dann umso schneller die Mahlgänge hinter sich zu bringen. Denn Ernestines Worte . . . der Urian kommt . . . bedeuten nichts anderes, als daß es bald zum Regnen kommen wird.

Wenn zur Erntezeit Regen bevorsteht, kommt Urian, der Waldmensch, aus seinem Reich hervor und hilft den Bauern, die Frucht unterbringen. Dafür bekommt er von ihnen Brot und Wein und als Vorrat für den Winter geräucherter Speck und einen Beutel voll Tabak. Im Winter lebt er in einer von Bäumen zugewachsenen Hütte in den Wäldern drüben, aber im Sommer steigt er herab in den Wald des Niefs und haust dort Tag und Nacht.

Ja, der Urian kommt jetzt aus dem Wald. Das wissen sie mit einmalle alle, als der alte Lorenz, kaum, daß er zwei rechte Bissen zu sich genommen hat, sich erhebt und seine Sense zu wehen beginnt. Seine weißlichtigen Augen haben den Urian längst entdeckt, bevor die anderen an sein Erscheinen glaubten. Aber, bis die Männer alle wieder in einer Reihe stehen und das Korn rauschend über die Sensen fällt, steht er mitten unter ihnen und beginnt für zwei zu schäpfen. Seine Augen haben einen wunderbaren Glanz; denn kaum zwei Schritte von ihm entfernt, rafft ein junges Weib das Korn zu Bündeln, und er, Urian, weiß, daß ihr Leib über einigen Wochen mit dem Mond zunehmen und sich wölben wird über eine köstliche Frucht. Und da beginnt er mit einer klaren durchdringenden Stimme sein Lied vom fallenden Korn, von des Menschen Brot, das Lied vom Leben . . . Ein Schrei des Jubels und des Stolzes ist mitten in

seinem Lied, daß es den anderen heiß in die Kehle fährt und sie einfallen mit freudiger Inbrunst. Und es ist, als habe ihr Lied den Wind hergelockt, der sich hinter ihnen auf der Landstraße mit jungen Pappeln verspielt hat. Und er trägt den Chor zu den Lerchen hinauf, die mitten im senkrechten

Flug innehalten und wie erstaunt ihre Trillerkaskaden abbrechen, um dann wie Steine herabzufallen ins wogende Gelb und zitternd zu lauschen dem Menschengesang, der anschwimmt und steigt und dann — lang, lang' nicht — jubelnd verhallt.

Wilhelmstraße 55:

## Ein Volk schreibt seinem Führer.

Zehntausend Briefe jeden Tag. — Worte der Liebe und des Vertrauens.

Berlin, Wilhelmstraße 55: Ein schlichtes Geschäftshaus wie tausend andere auch in der Reichshauptstadt. Am Eingang sind ein paar Stramentafeln. Und zwischen ihnen hängt ein kleines Schild, einfach und unscheinbar: „Privatkanzlei des Führers“ steht darauf. Im ersten Stockwerk liegen die Räume. Was hier behandelt wird, betrifft nicht den Staatsmann, nicht den Politiker Adolf Hitler, hier ist der Führer der Nation der Mensch, dem Millionen ihre Liebe und ihr Vertrauen geschenkt haben, den sie teilnehmen lassen wollen an all ihren Alltagsfreuden und Alltagsorgen. Dem sie ihr Herz ausschütten, den sie ihrer Treue versichern, dem sie in oft rührender Natürlichkeit und Unbefangenheit etwas aus ihrem Leben erzählen.

Tagtäglich bringt hier der Postbote in einem riesigen Sack eine erdrückende Fülle von Zuschriften aus aller Welt, die an den Führer gerichtet sind. Gedruckte Schriften und ungelente, von schwieliger Arbeiterfaust zu Papier gebracht, sorgsam gemalte ABC-Schützen-Buchstaben und solche, die eine zitterige Greisenhand schrieb. Der Querschnitt durch ein ganzes Volk, das gläubig zu dem aufsteht, dem es sein Schicksal in die Hand gab. Sie haben gewiß keine „welterhellenden“ Dinge zu berichten, die Korbmachersfrau aus dem Frankenthal oder der Holzfäller aus der bayerischen Dittmar. Der Fischer aus Pilsbopp oder der Bergarbeiter von der Ruhr, der Dorfschullehrer aus Pommern oder die Großmutter in ihrem Ausragstübchen im Ostpreußischen. Aber was sie sagen, das ist die Stimme des Herzens, die sich einen Weg bahnen will. Sie gratulieren zu Festtagen, sie erzählen von unvergeßlichen Begegnungen mit dem Führer, sie haben die Stimme des Kaisers im Rundfunk gehört oder sein Bild gesehen, und nun drängt sie es, wenigstens brieflich mit dem Führer zu plaudern, ihm ein Verschen zu widmen, eine Zeichnung, einen Blumenstrauß, eine Komposition oder einen besonders gelungenen Sonntagsglücken. Ein paar selbstgegrickte Socken oder die ersten geernteten Weintrauben. Wer könnte die ungeschätzten kleinen Geschenke und Aufmerksamkeit anführen, die hier an einem Tag eintreffen!

Wir haben ein wenig in diesen rührenden Dokumenten der Treue und Zuneigung geblättert. Aus allen Berufsständen und Altersstufen kommen sie, von fern und nah, aus San Franzisko und Schanghai ebenso wie vom Rhein und von der Donau. Aber am schönsten sind doch die Kinderbriefe, die so recht Einblick geben in die Begeisterung der jugendlichen Herzen.

Da hat ein kleiner zehnjähriger Walter aus dem Rheinland vor einigen Monaten gehört, daß sich der Führer bei seinem Besuch im Saargebiet eine Erkältung zugezogen hat, und nun schreibt er an ihn in sorglich gelesenen Worten:

„Mein Führer! Ich habe gehört, daß mein Führer Halschmerzen hat und heiser ist. Ich weiß, daß Honig bei Halschmerzen hilft. Wenn ich Halschmerzen habe, bekomme ich immer viel Honig von unseren Bienen. Damit mein Führer bald wieder ganz gesund wird, schicke ich eine Probe von unserem Honig. Heiße Milch mit Honig schmeckt gut und macht gesund. Wenn ich groß bin, will ich auch Junfer werden, denn ich habe die Bienen gern, wenn sie mit ihren bunten Höschchen im Frühjahr nach Hause kommen. Wenn ich gesund bleibe, bekomme ich von meinem Großvater den Kaiserhof und werde Erbsenbauer. Jetzt werde ich im Juli aber erst zehn Jahre alt. Seit 1. Juli 1932 bin ich schon beim Jungvolk. Als ich sieben Jahre alt wurde, wünschte ich mir zum Geburtstag, daß ich beim Jungvolk eintreten dürfte und auf meinem Ausweis steht die Nummer 16 937. Wenn die Kinder Weidenläschen schneiden, tut es mir immer leid, denn die Bienen finden an den Läschen ihr erstes Futter im Frühjahr. Mit den besten Wünschen, daß mein Führer bald wieder gesund wird —“

Und die kleine Ursula aus Leipzig hat sich auch ihre Sorgen gemacht:

„Mein geliebter Führer! Fühlst Du Dich sehr schlecht? Ich schicke Dir aus meiner Sparbüchse dieses Frühlings-

frühchen, weil ich selbst ja nicht kommen darf, und wünsche Dir recht gute Besserung. Ich hab' mir's schon gedacht, daß Du Dich am Freitag in Saarbrücken bei dem Regen erkälten würdest und war trotz der großen Freude traurig, daß Du so nah wurdest. Weißt Du noch, heute vor einem Jahre? Als ich im Rathaus als Vertreterin der deutschen Kinderchor Dir Blumen bringen durfte? Das war so schön! Und ich muß immer daran denken. Ich bete jeden Morgen und jeden Abend für Dich mit. Lieber Führer! Glaube daran, daß wir Dein Herz ganz fest und warm einhüllen, wenn Du traurig bist. Du bist unser bester Kamerad und unser Freund. Wenn Du wieder froh bist, schreib' mir doch mal ein paar liebe Worte —“

Der kleine Günther aus Köln hat dem Führer gleich seine Photographie mitgeschickt:

„Deinen kleinen lieben Brief vom 15. Juni 1935 habe ich mit großer Freude erhalten. Tag und Nacht bin ich am Nachdenken, wie ich bloß jetzt Dir, mein lieber Führer, eine Freude bereiten könnte. Ich weiß, Du kennst mich ja noch nicht, und deshalb schicke ich Dir mein Bild, vielleicht bereite ich Dir damit eine kleine Freude! Mein herzlich geliebter Führer aber wisse, wenn Du mir Dein Bild mit Deiner Unterschrift schenken würdest, ach wie stolz, froh und dankbar ich Dir in meinem ganzen Leben sein würde. Glaube es mir nur, wie lieb ich Dich habe. Porto kannst Du Dir sparen, denn am 26. Juli vermittags bin ich mit meinen Eltern auf der Durchreise in Berlin. Was meinst Du, mein lieber Führer, wenn ich zu meinem Opa nach Ostpreußen mit Deinem Bild komme, wie sie alle sich mit mir freuen würden —“

Und die elfjährige Doris aus Bochum muß dem Führer unbedingt das schönste Erlebnis ihres Lebens mitteilen:

„Mein Führer! Ich habe in der letzten Zeit oft geträumt, daß Du mir bald mal die Hand geben würdest. Als Du am letzten Sonntag in Bochum warst, hast Du mir auch Deine Hand gegeben und meine Hand gefestigt. Den ganzen Tag habe ich mich dann auch nicht mehr gewaschen, was ich sonst aber immer tue. Auf den Bildern, die ich Dir zu Deinem Geburtstag schenken will, sieht man, wie Du Dich über meine Blumen freust. Ich war mit meinem Vater auch schon am Hochofen. Du warst Sonntag auch da und hast einen Blick gesehen. Ich bete immer zum lieben Gott, daß er Dich immer gesund hält. Dann wird Deutschland groß und stark —“

Obst es ein schöneres und rührenderes Bekenntnis als das der kleinen Herta aus Schleswig?

„Mein lieber Führer! Ich danke Dir sehr herzlich dafür, daß ich am 21. Juni bei Dir sein durfte und daß Du so gut zu mir warst. Das war alles so schön, daß wir alle immer daran denken müssen und ich Dich in Gedanken oft umarme. Ich habe Dich ja so lieb, mein Führer! Ich habe nur den einen Wunsch, Dir Freude zu machen; deshalb bin ich auch immer ganz brav und ganz fleißig, damit mal aus mir etwas Nichtiges wird. Du brauchst ja nicht nur tüchtige SA-Männer, sondern auch tüchtige deutsche Frauen. Und so eine möchte ich auch werden. — Bitte liebe Kanzlei, laß meinen Führer meinen Brief lesen! Er kennt mich. Er hat mein Bildchen in seiner Brieftasche. Und hat mich geschickt und war so gut zu mir. Ich hab' Dich genau so lieb wie meinen Vater. Du, mein lieber Führer, bleibe gesund!“

„Lieber Dankel Hitler!“ schreibt die achtjährige Waltraut aus Dessau. „Zu Deinem Geburtstag sende ich Dir die herzlichsten Glückwünsche und hoffe, daß Du ihn so vergnügt verlebst wie wir den meinen. Das Mädel in der Mitte auf dem Bilde mit den Henkelzöpfen bin ich. —“

Der Günther aus Südenscheid hat ein ganz großes Anliegen:

„— Ein einfacher Hiltzerjunge bittet Sie, auch einmal in seinem Heim zu Gast zu sein. Mein sehnlichster

Die **MAG** Mittelbadische Automobil-Gesellschaft m. b. H.  
**KARLSRUHE i. B.** / Kaiserallee 62  
hat seit dem 1. Juli 1935 wieder die Alleinvertretung  
unseres ganzen Fabrikationsprogramms für  
den Bezirk Karlsruhe und liefert  
**BÜSSING-NAG Lastkraftwagen 1,5-8,5 t**  
**BÜSSING-NAG Omnibusse 15-85 Fahrgäste**  
**BÜSSING-NAG Dieselmotoren 45, 65, 95,**  
120 und 145 PS  
Fernruf 6648/49

# BÜSSING NAG

VEREINIGTE NUTZKRAFTWAGEN AG BRAUNSCHWEIG



Wunsch wäre erfüllt! Es mag ja vermessend sein von mir, Ihnen, mein Führer diese Bitte zu unterbreiten, aber die Liebe meines Herzens drängt mich dazu. — Wie oft haben wir uns ausgemalt, wie es sein würde, mit Ihnen, mein Führer, einmal näher zusammen zu kommen. Bitte erfüllen Sie mir doch meinen Wunsch und kommen Sie am 17. März nach Pädernheim und sind Sie auch einmal unser Gast und wäre es nur für eine Stunde. —

Und dann die „Bachpöbel“ einer Mädchenschulklasse aus dem Fränkischen! Sie hatten das Unglück, gerade in der Stunde, als der Führer dem Landschulheim auf der Witzburg einen Besuch abstattete, beim Baden zu sein. Und nun teilten sie dem Herrn Reichskanzler mit, wie sehr sie das Besondere betroffen hat: — Als wir uns wieder gefast hatten, fingen wir an zu heulen. — Am liebsten hätten wir uns die Haare einzeln ausgerupft. Einen großen Glucke so nahe, nahe zu sein und es durch Schicksalstücke so zu verpassen! Unsere Lehrerin hatte den ganzen Abend zu tun, uns einigermassen zu beruhigen. —

Ein Paar Socken dem Führer zu schicken, ist das nicht ein wenig sonderbar? Nein — es ist durchaus nicht sonderbar, wenn man die hübsche Begründung der Frau N. dazu liest: „Die Strümpfe, ich weiß sehr wohl, daß sie unser Herr Führer und Reichskanzler solche kaufen kann, aber wenn zu Weihnachten oder zum Geburtstag eine Mutter solche kriegt, die sind viel viel wärmer, die sind nicht bloß aus Wolle, da ist auch Liebe mit dabei. Da nun unser Herr Führer leider keine Mutter mehr hat, habe ich mir erlaubt, in dieser Beziehung einmal Mutter zu sein.“

Frau N. ist übrigens nicht alleine mit ihrem Geschenk. Eine Spinnerin von der Oder schreibt: „Diese Strümpfe, mein lieber Führer, sollen Sie im Winter gegen

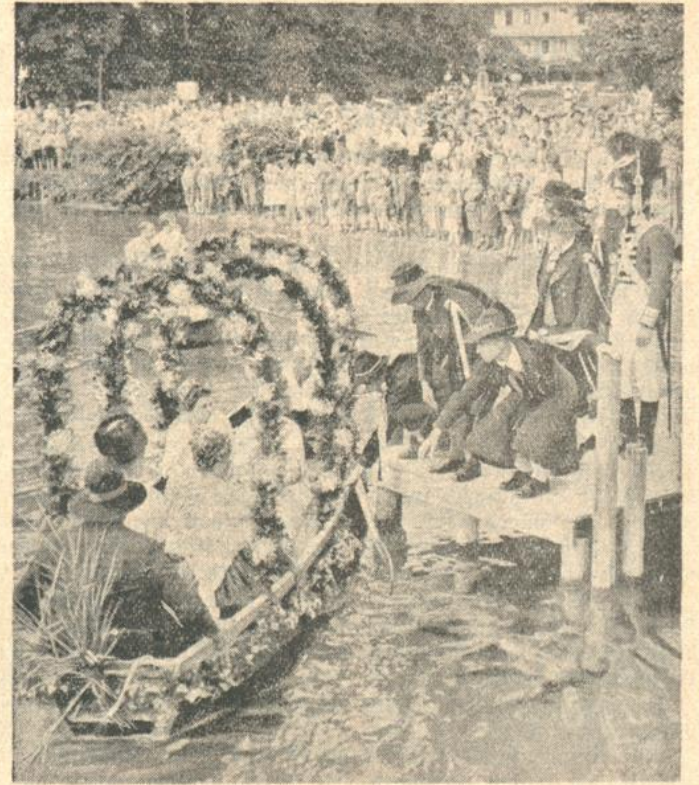
Frost und Kälte schützen. Die Wolle zu diesen Strümpfen, die ich selbst gefrickt habe, ist von meinen Schafen. Ich habe die Wolle selbst auf meinem Spinnrad gesponnen.“

So liegen sie hier zu Tausenden, die Befehrsbriefe aus dem Volk. Großmutter H. aus Lippe erzählt dem Führer zur Aufbeiterung, wie ihr Enkelkind sie gefragt habe, was ein Potpourri sei. Als sie entgegnete, das sei „so alles durcheinander“, meinte das kleine Värbelchen: „Das nennen wir bei uns in Stuttgart Eintopfgericht.“

Der kleine Hans-Jürgen schickt dem Führer sein erwartetes Taschengeld von 1 Mark 10. „Für die Opfer von Meinsdorf.“ So liehen sich noch zehntausend andere Beispiele der Anhänglichkeit und Hilfsbereitschaft anführen.

Freilich — wollte der Führer all diese Briefe persönlich lesen und beantworten, sein Tag müßte wohl 100 Stunden haben und würde nicht ausreichen. Und wollte er gar all jene, die gutmeinend um eine kleine Unterredung von einer, zwei oder fünf Minuten bitten, empfangen, so müßte er auf jede andere Tätigkeit verzichten und selbst dann reichte die Zeit nur für einen Bruchteil der Bittsteller aus. So sehr den Kanzler diese hübschen Grüße freuen, muß doch bei dieser Gelegenheit gesagt werden, daß man die Flut ein wenig eindämmen sollte und sich in Angelegenheiten, die den Führer nicht persönlich betreffen, lieber gleich an die dafür zuständigen Stellen wenden sollte. Viele Mühe bliebe der Privatkanzlei erspart. Aber kein Brief bleibt hier ungelesen und die Worte des Vertrauens und der Liebe sind gewiß nicht umsonst gesagt. Der Führer weiß es ja, daß sein Volk zu ihm hält. Er hat längst die Gewißheit, die die Briefe in der Wilhelmstraße 55 täglich aufs neue erhärten. Carl Otto Hamann.

### Die Tuzinger Fischerhochzeit.



Der Ort Tuzing am Starnberger See veranstaltete auch in diesem Jahre seine historische Fischerhochzeit. (Atlantic, K.)

## Interessantes aus aller Welt

### Die Liebesprobe.

In einzelnen ländlichen Gegenden Ungarns und Jugoslawiens ist es noch heute an der Tagesordnung, daß der Bräutigam die Braut aus dem Hause ihrer Eltern heimlich entführt um dadurch die angeblich widerpenstigen Verwandten vor vollendete Tatsachen zu stellen und sie zu den Unterhandlungen über die Mitgift und Aussteuer geneigter zu machen. Es ist ein alter Brauch, der sich in all seiner Romantik bis auf die heutige Zeit erhalten hat.

Neuerdings scheint es aber, als sollten sich die Rollen bei diesen Entführungen vertauschen. Eine hübsche Geschichte, die aus Bassa im Komitat Baoska in Jugoslawien gemeldet wird, möge das beweisen.

Ein schönes junges Mädchen aus angesehenen Familie in Bassa liebte einen Burischen aus Szajan, der ihr auch ausgiebig den Hof machte. In tausend Schwüren versicherte er seine „ewige“ Treue, und so hatte es ganz den Anschein, als sollte die traditionelle Entführung demnächst steigen.

Plötzlich aber befaß sich der junge Mann eines anderen. Er kam immer seltener zu Besuch nach Bassa und ließ sich schließlich überhaupt nicht mehr sehen. Natürlich konnte nur ein anderes Mädchen dahinterstecken. Die verlassene Braut, die in aller Stille Erkundigungen einzog und ihre düsteren Vermutungen bestätigt fand, war jedoch nicht gewillt, das Spiel für verloren zu geben.

Eines schönen Tages fuhr sie in einer Kutsche nach Szajan und erappte dort ihren treulosen Freiersmann gerade wie er sich mit der Nebenbuhlerin ein Stellbischen gab. Es kam nun nicht etwa zu einer wortreichen und heftigen Eifersuchtszene. Nein, das Mädchen aus Bassa mußte was es wollte und hat lediglich den Burischen, er möge ihr bei einem kleinen Spaziergang Gesellschaft leisten, da noch einiges Wichtige zu besprechen sei, ehe man für immer scheidet. Der junge Mann erklärte sich einverstanden und merkte nicht, daß er in eine Falle ging. Aus einem Gebüsch sprangen unversehens zwei vermummte Männer, packten den Treulosen, warfen ihn in die Kutsche und im Galopp ging es zur nächsten Dorfkirche.

Der überraschte Burische wollte sich zur Wehr setzen, fügte sich dann aber doch in sein Geschick, als er in den Händen der Vermummten zwei lange Messer blitzen sah. In der Dorfkirche mußte er vor dem Altar Platz nehmen und wenige Minuten später war er auch schon ein frischgebackener Ehemann.

Er machte anfangs ein recht süßsaures Gesicht. Bei der anschließenden Hochzeitsfeier aber im Hause des Bräutigams taute er langsam auf. Nachdem viel Wein geflossen war und fast ein ganzes Schwein den Weg allen Feilsches gegangen war, verfiel er sogar zu einer kleinen Feiße. Er sei ganz zufrieden mit dem Lauf der Dinge, so führte er aus, denn seine Braut habe ihm durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie ihn von Herzen liebe, und auf diesen Beweis habe er es nur abgesehen gehabt, als er so tat, als habe er sein Herz für ein anderes Mädchen entdeckt.

Die Anwesenden nahmen diese Worte schmunzelnd hin und gaben ihrer Heberzeugung Ausdruck, daß alle verlassenen Bräute gut täten, dem Vorbild der jungen Braut von Bassa nachzueifern.

### Die erste Tigerfarm der Welt.

In Kalifornien ist vor einiger Zeit von einem Mexikaner die erste Tigerfarm der Welt eingerichtet worden. Der Tiger und sein prachtvolles Fell finden besonders in Amerika eine so vielseitige Verwendung, daß der Mann durchaus auf einen Erfolg mit seinem Unternehmen rechnen kann. Aus den Inzeraten, die er regelmäßig in den großen amerikanischen Zeitungen erscheinen läßt, erfährt man erst, wozu nun eigentlich der lebende und der tote Tiger alles zu gebrauchen ist. Die lebenden Zuchttiere werden als dressierte Begleiter für Filmstars angeboten, oder zur Auffrischung der Bestände in Menagerien und zoologischen Gärten, während das Fell des Tigers als Autodecken, als Vorleger, als selbstverlegte Jagdtrophäe und als Zaubertrick angepriesen wird, denn die Chinesen stellen aus den Schnurrhaarhaaren befanntlich Medizin her.

### Krieg gegen den Kaktus.

Drei Dinge gibt es, gegen die sich Australien mit Verzweiflung wehrt und deren Ueberfluß dem Lande unermeßlichen Schaden zufügt, die Papageien, die Kaninchen und den Kaktus. Besonders der Kaktus ist eine schlimme Plage. Ihm war bislang überhaupt nicht bezugkommen. Nicht mit der Gade und nicht mit Maschinen. Tiere vermeiden die dicke fleischige Pflanze, und selbst mit Feuer hat man nichts erreichen können. Nun hat man vor einiger Zeit doch einen Feind des Stachelkaktus gefunden und zwar — ein Tier, das ihn frist. Man hat aus Mittelamerika einen winzigen kleinen Parasiten eingeführt, ihn in Australien gezüchtet und läßt ihn jetzt auf die weitenweiten Kaktusfelder los, die früher der Schreden der Farmer waren und jahrzehntelange Arbeit in kurzer Zeit unweigerlich vernichteten. Und jetzt kommen bereits die ersten Siegesnachrichten vom Feldzug gegen den Kaktus. Mit diesen Parasiten ist es gelungen, in kurzer Zeit mehrere tausend Quadratkilometer Land vollständig zu „reinjagen“, so daß bereits nur noch wenigen Monaten des „Schlachtbeginns“ auf diesen Gebieten mit dem Ackerbau angefangen werden konnte.

### Humor.

**Uebertrumpft.** Im Wirtshaus erzählt ein Mann aus Chicago: „Wir haben ein so großes Theater, daß wenn vom Olymp herunter unreifes Obst gegen die Schaulustler geworfen wird, es bei diesen verfault ankommt.“ — „Pah!“ sagt verächtlich ein New Yorker. „Wir haben ein viel größeres Theater. Wenn da von den hinteren Reihen rote Eier auf die Bühne geworfen werden, dann flattern diese als ausgewachsene Bühnenredner den Sängern um den Kopf.“

**Trostvoll.** Advokat (zu einem jungen Arzt): „Nehmen Sie sich weiter nicht an Herzen, daß Ihr erster Patient gestorben ist. Mein erster Klient mußte auch sitzen.“

## Theater in Baden-Baden.

„Zowarisch“, Komödie von Deval, inszeniert von Helmuth Ebbs, Berlin.

Als zweite Gastinszenierung von Helmuth Ebbs-Berlin ging in den Baden-Badener Städtischen Schauspielen die vieraktige Komödie „Zowarisch“ von Jacques Deval in der deutschen Bearbeitung von Curt Goeb in der Bühne. Ein Stück, das im russischen Emigrantenmilieu von Paris spielt, könnte überholt erscheinen, wenn es nicht mit soviel Geschick gemacht wäre, daß es in Berlin und anderen europäischen Großstadtheatern zum Serienlager geworden ist. Kustische Atmosphäre, das ist, sofern man nicht an die politischen Gezeitenverhältnisse dieses Landes denkt, immer etwas, das durch seine Eigenart lockt, in der sich trasse Gegensätze schmelzen, wo dunkle Gewalt und Trümmerei, Leidenschaft und Schmutz, Liebe und Verrat und auch die harte Gebundenheit an die Heimat Erde ein geheimnisvolles und selbstames Zusammenspiel zu treiben vermögen. Das ist auch der Dunstkreis dieser Komödie, die mit den raffinierten Mitteln überlegener Bühnengewandtheit gearbeitet ist, in der sich Erniedrigung der Armut mit Verlodnung des Reichtums, Anstand und Würde mit Gier und Charakterlosigkeit, melancholische Romantik und platte Wirklichkeit auf das Spannendste berühren.

Der fürfliche Emigrant Duratiew und seine Frau Tatjana, die von den Stufen des zaristischen Throns bis zum Hintertreppchen gesunken sind, ohne Haltung und Charakter zu verlieren, der Sowjetkommislar Geroschente, der vom Vettelburischen bis zum allmächtigen Gebieter über Leben und Tod emporgestiegen ist, ohne seine Brutalität und Skrupellosigkeit zu bemänteln, der französische Kammerdeputierte, dem Politik Geschäft und Geschäft Freibeuterei geworden ist, die Handelsinteressen und politisches Kulissenpiel von Salon zu Salon verführerisch repräsentierende schöne Lady Karrikan, die dazu gehörigen Nebenfiguren, dazu noch ein Milliardenvermögen, das dem ermordeten Zaren gehört und um das die Machthaber wie hungrige Geier freien und obendrein noch eine geschickte Mischung von edelm und rührendem, hundeischnäuzigen und gezieltem Patriotismus — wenn das keine spannende Handlung erabilt! Allerdings sind alle diese Zutaten nun meisterlich verteilt und miteinander vermenat, so daß das Sensationelle zwar der fehlende Zeitfaden bleibt, auf dem sich die Knoten der Handlung schürzen, so daß aber auch dem Siea unbefriedigter menschlicher Würde zum klaren Triumph verholfen wird.

Der Gastregisseur Helmuth Ebbs-Berlin hat auch mit dieser seiner zweiten Inszenierung in Baden-Baden eine absolut bewingende Probe seines großen Könnens gegeben. Wiederrum sah man ein Zusammenspiel von großer Form, eine Betonung der Gegensätze von packender Wirkung, eine Pflege des Zwiegesprächs, die avanglos überzogen, und eine Herausarbeitung der Charakterzeichnung, die mit großer Kunst und mit viel Geschick verblüffende und doch selbstverständlich sich ergebende Leistungen aus den Darstellern herausholt. Das Baden-Badener Ensemble gab wiederum einen Beweis seiner besten Fähigkeiten. An der Spitze stand Volk Gersch, der neu verpflichtete Donovant, ein Darsteller von Format, der den Prinzen Duratiew in Haltung, Figur, Bewegung und Gegenpiel schlechthin vollendet zur Geltung brachte. Eine künstliche Leidenschaft, die dadurch noch ihre besondere Bedeutung erhält, daß sie die höchsten Anforderungen an kultivierte Sicherheit in Geite, Ton und Charakterzeichnung stellt. Mit diesem Darsteller hat der Theaterleiter Karl Henjer bestimmt eine überaus glückliche Wahl getroffen. Nicht ihm verdient Mira Vera als Tatjana uneingeschränktes Lob, die ihrem Partner nahezu ebenbürtig zur Seite stand. Conny Ruffen als Geroschente gab eine Charakterstudie, die es wert ist, in ihrer unausföchtlichen Brutalität so großartig gezeichnet zu werden, wie sie, da und dort vielleicht doch ein wenig zu scharf, gezeichnet wurde. Käthe Meißner als Madame Arbezant fand den Stil der „Frau Rakite“ auf französisch ohne Uebertriebung mit köstlicher Sicherheit, während Carl Paulsen als ihr Gemahl sich dazu mehr der Schablonen bediente. In weiteren Rollen seien erwähnt Richard Gaarner, Wolf Gumbke, Irene Fischer und Carla Lindloff, die sich alle dem Konzert der Repräsentanten der „Gesellschaft“ würdig einfügten. Als Bühnenbildgestalter lernte man in Hans Gabriel Söhrath einen Künstler kennen, der mit außerordentlichem Geschick und mit allem Blick für Raumausfüllung (besonders geschickt im 3. Akt!) die Bühne zu beleben und das Milieu zu treffen versteht. Der Aufführung als Ganzem kann wiederum nur höchstes Lob ausgesendet werden, das wiederholt bei offener Bühne auch vom Publikum spontan geäußert wurde. Zum Schluß gab es einen in Baden-Baden selten gehörten Beifall mit zahlreichen Vorhängen, Hervorrufen und Blumen für die Darsteller und ihren glücklichen Regisseur Helmuth Ebbs.

### Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft:

**Goethepreis 1935 der Stadt Frankfurt-Main** für Professor Stegemann. Der Verwaltungsrat des Goethepreises der Stadt Frankfurt-Main, dem auch die Reichsminister Dr. Goebbels und Ruit angehören, hat mit einstimmigem Beschluß den Goethepreis 1935 Professor Dr. Hermann Stegemann in Bern zuerkannt, weil er als Dichter und als Geschichtsschreiber der jüngsten Vergangenheit sich als eine vielseitige Persönlichkeit Goethefischer Prägnanz erwiesen hat. In persönlicher Weise wird der Preis an Goethes Geburtstag, am 28. August 1935, in den Staatsräumen von Goethes Elternhaus, am Großen Birckstraben, dem neuen Preisträger übergeben.

**Die Reichsvolkoper in Berlin.** Das Theater des Westens, das schon in den letzten Jahren Opernaufführungen brachte, wird von Beginn der neuen Spielzeit an im großen Stile als Reichsvolkoper geführt werden. Zum Leiter wurde der bisherige Danziger Generalintendant Generalmusikdirektor Erich Orthmann bestellt. Die Eröffnung des neuen Opernhauses ist für den 15. September in Aussicht genommen.

**Professor Ludendorff-Potsdam wieder Vorsitzender der Internationalen Astronomischen Gesellschaft in Bern.** Der Internationale Astronomikongress in Bern wählte auf seiner Schlussitzung wiederum zum Vorsitzenden Professor Dr. H. Ludendorff-Potsdam, und zwar auf die Dauer von zwei Jahren. Zum Kongressort für 1937 wurde Breslau bestimmt.

**Volk und Rasse** (J. F. Lehmanns Verlag, München) bringt im Juliheft unter dem Titel „Weichselboden — Geburt, Ehe und Tod im heidnischen Gebirge“ von Dr. Keller aufschlußreiche Ergebnisse. Ein recht lehrreiches Beispiel für Vererbung von Charaktereigenschaften liefert B. Schulze-Raumburg mit einer eingehenden Untersuchung der „Familie Bauer“, in der er an Hand einer überföchtlichen Tabelle an sechs Kindern die Vererbung seelischer Eigenschaften von Eltern und Großeltern her nachweist. Dr. med. H. W. Kranz bringt wichtige Zahlen und Vergleiche über die „augenblickliche Fruchtbarkeit bei den bäuerlichen Familien Heffens“. Einen sehr wichtigen Beitrag stencert Dr. B. Rosenkranz über das Thema „Sprache, Rasse und Volkstum in Mitteleuropa“, in der er für vier europäische Rassen den Zusammenhang mit einem großen Sprachstamm nachweist und die Verbindung mit großen alten Kulturen andeutet. Die Frage, ob es bestimmte „Lebensschwächende geschlechtsgebundene Erbfaktoren beim Menschen“ gibt, schneidet Erich Thieme, Hannover, an, indem er an einer bis 1667 zurückführenden Geschlechterfolge das fast völlige Fehlen weiblicher Nachkommen zu erklären verucht. Weitere Beachtung verdient die Warnung Dr. Karl Elmar Reichs über „die Reichsbildung durch chemische Schwangerschaftsverbütungsmitel“.







# Förderung der Verkehrsdisziplin.

## Sitzung des Straßenverkehrsbeirats.

Vor einigen Tagen fand im Ministerium des Innern eine Sitzung des Straßenverkehrsbeirats statt. Der Straßenverkehrsbeirat befaßte sich in erster Linie mit den behördlichen Maßnahmen zur Förderung der Verkehrsdisziplin und zur Verminderung der Verkehrsunfälle.

Die Kraftfahrtsfallstatistik des letzten Jahres bot Anlaß zur Untersuchung der verschiedenen Unfallursachen und der sich daraus für die beteiligten Behörden ergebenden Aufgaben.

Zunächst 70 Prozent aller Kraftfahrtsfälle sind auf das Verschulden der Kraftfahrzeugführer zurückzuführen, 20 Prozent auf das Verschulden sonstiger Verkehrsteilnehmer.

Auf die größeren Städte entfielen im Jahre 1934 viertausend, auf die übrigen Landesteile dreitausend Unfälle; die Unfallkurve steigt in den Sommermonaten auf rund das zweieinhalbfache der Wintermonate. Daß im Jahre 1934 — bei allerdings zunehmender Motorisierung — 4802 Personen verletzt und 219 Personen bei Kraftfahrtsfällen getötet wurden gegenüber 4044 bzw. 127 Personen im Vorjahr, ist eine ernste Mahnung für alle Verkehrsteilnehmer. Die Tatsache, daß dabei 507 Kinder verletzt und 36 Kinder getötet wurden, beweist die Notwendigkeit, auch in den Schulen mehr als bisher Verkehrs- und Verkehrsunterricht zu treiben. Die Vertreter der Kraftfahrerverbände (NSKK, DAV) übten auf die Verkehrsdisziplin hinzuwirken; sie werden sich in weitgehendem Maße bei den eingeleiteten Maßnahmen zur Erziehung der gesamten Bevölkerung zu besserer Verkehrsdisziplin beteiligen.

Die bisherige Kraftfahrtsfallstatistik wird auf sämtliche Verkehrsunfälle ausgedehnt werden, damit das Bild der Verkehrsunfälle vollständiger und den Polizeibehörden geeignete Unterlagen zur Auswertung der Unfallursachen und zum Anlegen der polizeilichen Gegenmaßnahmen in die Hand gegeben werden. Berichtet wurde über die behördlichen Maßnahmen zur Förderung der Verkehrsdisziplin, über die Tätigkeit, die Erfahrungen und Erfolge des Einlasses der motorisierten Straßenpolizei, der Landesstraßenverkehrsstrassen, der Verkehrscontrollen und der Verkehrserziehung in den einzelnen Städten und auf dem Lande. Der Anruf des Reichsstatthalter an die Kraftfahrer zur Verbesserung der Verkehrsdisziplin und die Anordnung des Innenministers zu härtestem Vorgehen gegen rücksichtslose Verkehrsünder durch Bestrafung, Sicherstellung von Fahrzeugen und Führerscheinziehung wurde besprochen; ferner das Preisanschieben des Ministeriums des Innern „Durch welche Maßnahmen kann die Zahl der Verkehrsunfälle verringert werden?“ und die öffentliche Aufforderung an die Bevölkerung, besonders verkehrsgesährliche Punkte dem Innenministerium mitzuteilen.

Aus dem Kreise der Mitglieder des Straßenverkehrsbeirats wurden beachtliche Anregungen zur Verbesserung der Straßen, zur Entlastung des Verkehrs durch den Bau von Radfahrwegen, zur Beseitigung von Bäumen und Sträuchern an unübersichtlichen Bogenkurven u. ä. gegeben. Die verkehrspolizeilichen Verhältnisse an einzelnen gefährlichen und ungesicherten Bahnübergängen werden nachgeprüft werden.

Es konnte bekanntgegeben werden, daß das Reichsinnenministerium beabsichtigt,

eine größere Abteilung motorisierter Straßenpolizei nach Baden zu verlegen.

Ferner wurde mitgeteilt, daß der Minister des Innern zur Förderung des Durchgangsverkehrs in Baden die Reichsstraßen zu Hauptverkehrsstraßen erklärt hat; damit wird den auf diesen bevorrechtigten Straßen fahrenden Verkehrsteilnehmern das Vorfahrtsrecht gegenüber den auf den Seitenstraßen fahrenden Fahrzeugen zugesichert. Schließlich wurden noch die neuen Bestimmungen über die Beschilderung der Hauptverkehrsstraßen mitgeteilt, durch die eine einheitliche Anbringung im ganzen Lande gewährleistet ist.

Im Anschluß an die Sitzung nahmen die Mitglieder des Straßenverkehrsbeirats an einer von der motorisierten Polizeistreife der Polizei- und Gendarmerieschule Karlsruhe vorgenommenen fahrenden Verkehrscontrollen und einer Landesstraßenverkehrsstrasse teil; die Mitglieder des Straßenverkehrsbeirats konnten sich bei dieser Gelegenheit von der Notwendigkeit dieser Einrichtung und ihrem guten Ausbildungsstand überzeugen.

## Radfahrer wahr! Fahrdisziplin!

Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister teilt mit:

Die seit langem erhobenen Klagen über mangelnde Fahrdisziplin der Radfahrer verstummen nicht; die Berechtigung ist ihnen nicht abzupredigen. Ich wende mich nochmals mit ernstem Nachdruck an die radfahrenden Volksgenossen: Ordnet euch ein in den Verkehr, so wie es verständig ist! Beachtet die Reichs- und Straßenverkehrsordnung! Haltet euch eure Verantwortung der Verkehrsgemeinschaft gegenüber vor Augen! Fahrt diszipliniert! Ich würde es bedauern, wenn auch diese Mahnung fruchtlos und ich dann genötigt wäre, Maßnahmen zu ergreifen, die sich in erster Linie an eurem Geldbeutel auswirken würden.

## 692 Kraftfahrzeugunfälle im Juli.

594 Verletzte, 17 Tote!

Im Monat Juli 1935 ereigneten sich in Baden 692 Kraftfahrzeugunfälle, von denen 448 auf unvorschriftsmäßiges Fahren des Fahrzeugführers und 128 auf die Schuld dritter Personen zurückzuführen sind. Verletzt wurden dabei 594 Personen (darunter 46 Kinder), getötet 17 (darunter 2 Kinder). Bei 282 Unfällen stießen zwei Kraftfahrzeuge zusammen, bei 190 Unfällen Kraftfahrzeuge mit Radfahrern und bei 100 Unfällen Kraftfahrzeuge mit Fußgängern. Die Art und Ursache der Unfälle beweisen eindeutig, daß die Unfälle sich vermeiden lassen, wenn Kraftfahrzeugführer, Radfahrer und Fußgänger den Bestimmungen der Reichs- und Straßenverkehrsordnung entsprechend rücksichtsvoller und vorsichtiger sich im Verkehr verhalten. Die hohe Zahl der Verletzten und Getöteten, namentlich der große Anteil der Kinder hierbei, muß allen Verkehrsteilnehmern endlich zum Bewußtsein bringen, daß sie ihre eigene Gesundheit und das Leben und die Gesundheit ihrer Mitmenschen durch ihre Rücksichtslosigkeit und Unachtsamkeit gefährden.

Die Polizeibehörden haben in einer Reihe von Fällen Kraftfahrzeugführern, die Verkehrsunfälle verursacht haben, den Führerschein entzogen und die Erlaubnis zum Fahren von Kraftfahrzeugen unterlag.

Die Polizei wird gegen Verkehrsünder, die Unfälle verursachen, mit aller Schärfe vorgehen.

## 65jähriges Militärjubiläum

eines ehem. Karlsruher Divisionsarztes.

Obergeneralarzt a. D. Professor Dr. Berthold von Kern, wohnhaft in Berlin-Steglitz, Schloßstraße Nr. 76, kann am 9. August sein 65jähriges Militärjubiläum feiern. Als Sohn eines Regierungssekretärs im Dezember 1848 zu Münsterberg i. Schlefien geboren und von 1868 bis 1873 auf der Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in Berlin ärztlich vorgebildet, trat er bei Ausbruch des Krieges 1870 als Freiwilliger beim 4. Garde-Regiment zu Fuß ein, rückte nach mehrwöchiger Ausbildung ins Feld und fand als Lazarettgehilfe beim Lazarett-Reservepersonal des 10. Armeekorps und des 6. Feldlazarets Verwendung. Von 1876 bis 1881 war er beim Korpsgeneralarzt des 6. Armeekorps in Breslau tätig und wurde dort 1881 zum Stabsarzt befördert. In den Jahren 1882 bis 1885 gehörte er der Kaiser-Wilhelm-Akademie an, wurde im Herbst 1892 Oberstabsarzt und im Sommer 1894 Generaloberarzt und Divisionsarzt der 28. Division in Karlsruhe, wo er eine ganz besonders umfangreiche Tätigkeit als behandelnder Arzt ausübte. 1901 erfolgte seine Beförderung zum Generalarzt unter Ernennung zum Korpsarzt des 2. Armeekorps in Stettin und 1903 die Veretzung als Subdirektor zur Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin. 1906 wurde er ordentlicher Professor der Staatsheilkunde, 1909 unter Enthebung von seiner Stellung als Subdirektor der Kaiser-Wilhelm-Akademie zum Inspekteur der 2. Sanitäts-Inspektion in Berlin und gleichzeitig zum stellv. Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Senats der Kaiser-Wilhelm-Akademie ernannt. Seit 1910 Dr. phil. h. c. der Universität Berlin, wurde er 1913 in den erblichen Adelstand erhoben und im gleichen Jahre unter Stellung zur Disposition in den Ruhestand versetzt.

Während des Weltkrieges war der verdienstvolle Sanitäts-Offizier Armeearzt zunächst der 8. und dann der 9. Armee und zuletzt Chef des Feld-Sanitätswesens Ost.

**Kameradschaftstreffen.** Anfang 1916 wurde der größte Teil des in Konstanz liegenden Ausbildungsbataillons des Inf.-Regt. 114 Konstanz auf den Truppenübungsplatz Beverloo in Belgien übergeführt, um bei Beginn der Sommer-Kämpfe des Jahres 1916 auf die Frontdivisionen verteilt zu werden. Einer dieser Transporte in Stärke von ca. 300 Mann, alle Leute aus Karlsruhe und Umgebung (Graben, Pforzheim, Ettlingen) wurde dem aktiven Inf.-Regt. 118 Worms bei der 56. Infanteriedivision zugeteilt. Die Angehörigen des ehemaligen Inf.-Regt. 118 rufen nun am 24. und 25. August d. J. zu einer Wiedereröffnungsfeier größeren Ausmaßes unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichsstatthalters Pa. Sprenger nach Worms auf. Diejenigen Kameraden, die den Regimentstag besuchen wollen, werden gebeten, sich an Fritz Sauer, Durlach, Amalienstraße 6, zu wenden.

## Die letzten Tage der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie.

Zwei Monate lang haben sich die braunen Glücksmänner in den Straßen unserer Stadt bewegt, Tag für Tag und Abend für Abend die Lokale durchstreift und jede Möglichkeit zum Verkauf der Glücksbriefe ausgenutzt. Die Bemühungen der eifrigen Glücksmänner sind nicht ohne Erfolg geblieben, denn die 5. Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung geht ihrem Ende entgegen und wird in wenigen Tagen ausverkauft sein. Kurz ist noch die Frist, in der sich Gelegenheit bietet, das Glück beim Schopfe zu fassen, nächste Woche wird es schon zu spät sein! Ueberall herrscht Aufbruchsstimmung, die letzten Lose werden an die Verkäufer ausgegeben. Im ganzen Reich wurden die Losebestände ausgetauscht, soweit noch Nachfrage bestand, konnte bis vor kurzem noch jeder Wunsch auf Nachlieferung erfüllt werden. Nun sind auch bei der Lotterieleitung in München die letzten Bestände geräumt und die örtlichen Stellen sind davon in Kenntnis gesetzt, daß keine Nachlieferung mehr erfolgen kann.

Wenn die kleinen Bestände der Geschäftsstellen zu Ende der Woche geräumt sind, ist die Lotterie auch für den diesigen Platz abgeschlossen. Zum letzten Mal geht der Ruf an die Bevölkerung, nicht nachzulassen in der Unterstützung dieses großen Aufbauwerkes und die besondere Ermahnung zur Beteiligung an diejenigen, die seither noch abseits standen und ihre Zeit noch nicht für gekommen hielten. Die Gewinnmöglichkeiten sind größer als je, denn die Zahl der noch bis heute ausgebliebenen, aber in der Gesamt-Losauslage bestimmt enthaltenen Großgewinne von RM. 10.000.—, 5.000.—, etc. ist zum jetzt erreichten Umsatz verhältnismäßig groß, was zu der Annahme berechtigt, daß aus den Restbeständen noch größere Treffer herauskommen werden. Alle diejenigen, die nicht zu spät kommen wollen, tun gut, ein letztes Mal ihr Glück zu versuchen, wenn ihnen in diesen Tagen der braune Glücksmann begegnet.

Trotz des vorzeitigen Ausverkaufs der Lotterie bleibt der für die Auslosung der Prämie festgesetzte Ziehungstermin am 31. 8. bestehen. Hier wird sich auch denjenigen, die bis jetzt erfolglos dem Glück die Hand reichen, Möglichkeit bieten, mit einer der vielen und ansehnlichen Prämien bedacht zu werden. Das Ergebnis dieser Prämienziehung wird durch Listen bekannt gegeben, die überall in den maßgebenden Geschäften zu erhalten sind.

## Einzelhändler besuchen eine Fabrik.

Sind in unserem Leben nicht die Berufe in der überwiegenden Mehrheit, deren Wirkung wir wohl als annehmlich, als selbstverständlich empfinden, deren Träger uns aber verborgen bleiben, die nach außen hin wenig oder gar nicht in Erscheinung treten? Und ist es nicht vielfach so, daß sich die leichte Seite eines Berufes jedem zeigt, während die schwere Seite nur wenigen bekannt ist? Die meisten Menschen denken gar nicht daran, unter welchen Voraussetzungen sich die Volksgenossen in schwerem Tagewerk einer Arbeit unterziehen.

Was wissen wir im allgemeinen von dem Vied der Arbeit in der Fabrik, das seinen eigenen Rhythmus hat? Oft sehen wir vor einem Gegenstand, der unser Gefallen, unsere Bewunderung und Anerkennung findet. Doch wie viele einzelne Arbeitsleistungen stecken hinter diesem und jedem anderen Produkt und wieviel mancherlei Vorkellern können wir uns immer nur machen von der Arbeit selbst, die Verantwortung und Opfer von den Tag für Tag am Schraubstock oder an der Drehbank stehenden Männern verlannt. Aus dieser Erkenntnis heraus hat nun die Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung bei Haid & Neu eingeladen. In Anwesenheit des Presse- und Propagandaleiters der NS.-Bund und des Gau-Propagandaleiters Rainer aina der interessanten Rundschau durch den ausgedehnten Betrieb unter der sachkundigen Führung des technischen Direktors Dr. Stein vorzuführen. Anschließendes am Zweck dieser Veranstaltung, nämlich den Einzelhändler mit der Arbeitsweise in einer großen Fabrik überhaupt bekannt zu machen und das Vertrauensverhältnis zwischen Arbeiter und Einzelhändler zu vertiefen, hätte man eine härtere Teilnahme von Seiten der Einzelhändler gewünscht.

## Sages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)  
Mittwoch, den 7. August:

- Stadtgarten:**  
Nachmittagskonzert, 16—18.30 Uhr.  
**Sichtspieltheater:**  
Schauburg: Liebe, Tod und Teufel, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Heldens-Vorstellung: Schön ist es verlobt zu sein, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Vokal: Zu Belch herr Unteroffizier, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Palast-Vorstellung: Ich kenn Dich nicht und liebe Dich, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Union-Vorstellung: Punkt kommt aus Amerika, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Vorstellung: Hundert Tage, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.  
**Sonntags-Vorstellungen:**  
Kaffee-Musik: Tanzabend.  
Partischöle Durlach: Tanz.  
Donnerstags, den 8. August:

**Sichtspieltheater:**  
Schauburg: Liebe, Tod und Teufel, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Heldens-Vorstellung: Schön ist es verlobt zu sein, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Vokal: Zu Belch herr Unteroffizier, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Palast-Vorstellung: Ich kenn Dich nicht und liebe Dich, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Vorstellung: Hundert Tage, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

**Naturtheater Durlach-Verchenberg.** Heute Mittwoch Abend 20 Uhr wird die überaus erfolgreiche Bauernkomödie „Kraich um Polantje“ von Hinrichs in der bekannten Besetzung nochmals wiederholt. Dieses Stück hat bisher auf dem Verchenberg die größte Besucherziffer aufzuweisen und wird daher, um allen Volksgenossen den Besuch zu ermöglichen, auf dem Spielplan belassen.

Im Haid, Waldstraße 30, singt derzeit Herbert Ernst Groh, bekannt durch den Rundfunk, in dem Tonfilm „Schön ist es, verlobt zu sein“. Neben Herbert Ernst Groh sind in weiteren tragenden Rollen zu sehen: Karinhardt, Erich Kettner, Ralph Atur Roberts, Ernst Dumke, Grita Glöhner, Theo Vingen, Jakob Tiedtke, Walter Steinbeck, Elsa Wagner u. a. Die Regie führte Walter Jantzen. Musik: Willy Engelberger. Im Beiprogramm: „Kameradschaft“ mit Carlo Adini und Ellen Frank, sowie die neueste „Kochbuch-Wochenchau“.

In der Schauburg wird ab heute ein neues Programm gezeigt. Als Hauptfilm läuft der Ufa-Großfilm „Liebe, Tod und Teufel“ mit Käthe v. Raab, Albin Edda, Brigitte Hornow usw. Dieses Werk ist die Verfilmung N. V. Stevencions berühmter Novelle „Das Mädchen aus der Felsenburg“. Die eigenartige Idee hat der Kunstgattung Film Möglichkeiten gegeben, diese neuartige Abenteuergeschichte in einem außerordentlich spannenden und abenteuerlichen Bildreichtum dramatisch zu gestalten. Im Beiprogramm wird die Wochenchau, ein interaktiver Kulturfilm und eines der besten Farben-Programme der Ufa gezeigt. — Anderer Dispositionen wegen läuft dieses Programm nur 3 Tage.

<p><b>4</b> meines Saison-Schluß-Verkaufs vom 29. Juli bis 10. Aug. Schlager</p>	<p><b>Oberhemden</b> Bielefelder Fabrikat fester od. loser Kragen <b>3.90 4.90</b></p>	<p><b>Krawatten</b> Einzelstücke <b>1.00</b> 3 Stück <b>2.85</b></p>	<p><b>Socken</b> kräftige Florqualitäten Restpaare <b>1.45 3 Paar 4.00</b></p>	<p><b>Nachthemden</b> solider Wäschestoff, weit geschnitten <b>4.90</b></p>	<p>Rud. Hugo <b>Dietrich</b></p>
	<p><b>4</b> meines Saison-Schluß-Verkaufs vom 29. Juli bis 10. Aug. Schlager</p>				



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Mittwoch, den 7. August 1935.

51. Jahrgang / Nr. 182

## Billinger Erinnerungen.

Nachklänge zum Abiturientenjubiläum — Vom ersten Gefallenen des Weltkrieges.

Billingen, 6. August.

Es bedeutet für den erwachsenen Menschen ein steter Kraftquell, sich in die Kindheit und Jugend zurückzudenken und die Frohmütigkeit jener Tage aus den späteren Belastungen harter Pflichten und Sorgen auszuscheiden. Was man in der glücklichsten Jugendzeit als Erlebnis seiner Seele auführt und sie an die höchsten Menschenideale bindet, bleibt haften und bildet in den tiefen Herzenskammern ein unverlierbares Besitztum, das aufgeschlossenen jeden Menschen mit dem Glanz einer frühlingstlichen Welt überstrahlen muß. So war denn auch die Zusammenkunft der ehemaligen Schüler des hiesigen Realgymnasiums eine gemeinsame Fahrt ins Jugendland. Die Schleier der Vergessenheit waren gelichtet und wie ein Vorhang weggezogen. Wohl brachte jeder ein Stück seiner eigenen Welt mit, in die er hineingewachsen ist und die er sich in hartem Erleben aus Anschauung, Beruf und Pflicht gebaut und gefestigt hatte. Aber bald war sie verlassen und wie im Film rollten die Bilder der Rückschau an ihm vorüber. Er wurde wieder klein, wie damals, ohne das Wissen um sich selber zu verlieren. In diesem Reich erstanden ihm Verehrungen und Verheißungen, denen sich sein junges Herz in überschwenglicher Begeisterung hingegeben hatte und er wurde angezogen vom Fingerringen einer Zeit, in der er selber aufgeschlossen wurde und die jetzt wie eine Weiße Wespe von ihm nahm. Mitbekannte Gesichter, von denen man glaubte, sie hätten sich kaum verändert, tauchten auf und mit ihnen die ganze Liebe, trante Welt der Schulzeit. Man empfand nur den alten Kameraden, sonst nichts. Nicht, daß sich dazwischen Dinge schoben, die Herz und Sinn verändern konnten, nicht, daß sich um jeden das Wesen baute, das nicht gemeinsam, sondern einzeln errungen werden mußte.

Eine rührende Erscheinung war der 83jährige Rektor aller ehemaligen Schüler, Fabrikant Edmund Rebschein aus Forzheim, der in den Jahren 1882-84 unsere Anstalt besuchte und den Oberbürgermeister Kärrz von dort mitgebracht hatte. Die Stadt Billingen wußte ihm durch Bürgermeister Schneider herzlichen Dank zu sagen für seine Anhänglichkeit und überreichte ihm ein Aquarell des Malers Ackermann mit einer Widmung. Das Bildchen löste eine dreifache Freude bei dem Beschenkten aus. Rebschein war mit dem Vater des Malers befreundet gewesen und sah sich daher von dieser Seite aus an seinen Aufenthalt hier erinnert. Zudem war auf der Gabe das Benediktiner dargestellt, in der ehemals die Schule untergebracht war. Alle Anwesenden nahmen Anteil an der Freude des greisen Herrn, dem es so gut gefiel, daß er versprach, bei der nächsten Wiedersehensfeier mit dabei zu sein. Die Zusammenkunft prägte sich tief in die Herzen der Teilnehmer. Manche fanden sich erneut zusammen, nicht allein in der Rückwirkung von einst, sondern als auferstandene Verhältnisse für die Zukunft.

Der Sinn der Veranstaltung war die Pflege der Kameradschaft. Sie steht im Gemeinschaftsdenken, die uns Deutsche über alle Schranken hinweg zusammenführen soll. Darum möchte ich in diesem Zusammenhang eines Mannes gedenken, der bei Ausübung der kameradschaftlichen Verbundenheit anlässlich des Besuches des Reichskriegertages in Kassel einer plötzlichen Krankheit erlag. Dies ist Kaffeebesitzer Edwin Rosch, in Freundeskreisen „die Lerche“ genannt. Schon einmal, in den Augusttagen des Jahres 1914, ist er nach der Heimat tot gemeldet worden. Doch hat sich die Meldung nicht bestätigt. Damals wäre er der erste Gefallene des Weltkrieges unserer Stadt gewesen. Seine Todesanzeige war schon gesetzt und sollte am Nachmittag im „Billinger Volksblatt“ erscheinen. Glücklicherweise war sie durch die zweite Mitteilung nicht mehr notwendig. Der Vorfall hat sich folgendermaßen zugetragen: Rosch hatte als Reservist bei der Mobilmachung seinen sofortigen Befehl erhalten und rückte in der 10. Kompanie des 3. Bataillons Infanterieregiments Nr. 170 ins Feld. Am 9. August bekam das Bataillon den Auftrag, Rodenheim, einen Vorort von Mülhausen, zu stürmen. Es hatte an der Schiffsbrücke in Reutenburg übernachtet und marschierte in der Gultzige des Samstags auf Mülhausen. Die Truppen lagen in den wogenden Kornfeldern vor Rodenheim dem Feinde verdeckt und hielten über die Mittagszeit Paß. Nachmittags 4 Uhr kam der Befehl zum Angriff, und wie auf dem Exercierplatz, schoben sich die Schützenreihen an den von den Franzosen mit starken Kräften verteidigten Paß. Aus den Gehöften schlugen den Angreifern wütende Feuergeraden entgegen, die ihnen ziemliche Verluste zufügten. Die vorgehenden Deutschen hatten eine geringe Artillerieunterstützung. Trotzdem wurde Gehöft nach Gehöft genommen. Ein schwerer Kampf entwickelte sich um das Kloster „zum guten Hirten“ und die Ziegelei. Unter schwerem Feuer mußten hier Gartenzäune niedergedrückt, Betonwände durchschlagen und mit Leitern überzogen werden. Der Tod hielt reiche Ernte und lüftete die Reihen der Stürmenden sichtlich. Doch trieben sie immer von neuem vor und an einem Gehöft, es war eine Wirtenschaft, verschaukelten sich die ersten. Der Wirt reichte ihnen Limonade und Sprudel. Er versicherte auf Befragen, sein Haus sei von Franzosen längst geräumt worden. Doch kaum waren die Unseren etwa hundert Meter weiter, als sich aus allen Fenstern französische Gewehrläufe richteten, die einen Hagel von Geschossen spien. Voller Empörung machten Teile von ihnen kehrt, um die Häuser zu säubern. Wenige Minuten später lag der rote Haub auf den Dächern und der verärgerte Wirt mußte unter zahlreichen Bajonettschüssen sein Leben lassen. Ringsum standen nun die Häuser in Flammen und sprühten ihre Feuergeraden in den Abendhimmel. Die Franzosen hatten sich zurückgezogen bis zum Damm der Ringbahn. Die Dämmerung senkte sich über die Kampfplätze und das Feuer wurde langsam schwächer.

Gegen 9 Uhr abends wurde das dritte Bataillon an den Bahndamm vorgezogen. Man lagen sich die beiden Gegner gegenüber, jenseits die Franzosen, diesseits die Deutschen, lediglich getrennt durch den Bahndörper. Beide Teile be-

fanden sich mit aufgeschlossener Seitengewehr im toten Winkel. Eine lange bange Nacht brach herein. Die Unseren waren abgekämpft und müde, in steter Bereitschaft zum neuen Angriff. An diesem Bahndamm lagen auch vier Billinger, Karl Gähler, Josef Bonold, Karl Dold und Edwin Rosch, zum Sturm bereit. Der Feind verhielt sich abwartend. Ab und zu flogen Sietine herüber, die den gleichen Weg wieder zurückgeworfen wurden. Manchmal schlugen Geschosse, die von weiter hinten kamen, mit klirrendem Ton an die Schienen und die Duerkschläger sprangen im unberechenbaren Winkel ab. Von drüben konnte man Stimmengewirr und Kommandorufe deutlich vernehmen und unterscheiden. Der Feind war in andauernder Bewegung und erwartete einen Angriff unsererseits. Der Kommandeur, Oberst Telemann, ließ gegen Mitternacht, nach einer Durchsage von Mann zu Mann, auf einen Pfiff hin dreimal hintereinander die Parole des Tages: „Donauquell“ rufen. Die Franzosen glaubten, dies sei das Signal zum Angriff und erwiderten mit einer tollen Schießerei. Um den Gegner zu beunruhigen, wurde der Ruf in Abständen wiederholt und jedesmal ging auf der andern Seite der Feueranzug von neuem los. Während dieser Zeit versuchte Unteroffizier Rosch sich ein Bild von der Lage zu machen. Er erhob sich und rief seiner Umgebung zu: „Ich will einmal nachsehen, was die Gesellschaft dort drüben macht!“, stellte sich auf den Bahndamm und spähte in das Nachtdunkel der Gegenseite. Seine Gestalt war weithin sichtbar und seine Stimme drüben gehört worden. Die Franzosen nahmen ihn aufs Korn und mit einem Halschuß stürzte er zurück auf die Böschung und wurde für tot gehalten.

Gegen 3 Uhr morgens kam auf unserer Seite der Befehl, den Bahndamm zu räumen. Die Franzosen verließen ihn eine Stunde später. Kriechend gingen die Deutschen zurück und ließen den Unteroffizier Rosch als gefallen zurück. Nach einer Weile wurde jenseits des Bahndammes der Rückzug bemerkt. Ein mörderisches Feuer wurde nachgeschickt, das aber vollkommen wirkungslos blieb, weil die Schüsse alle zu hoch lagen. Nach Rückkehr ins Quartier meldete die Kompanie den Angehörigen den Verlust. In größter Trauer trafen diese Anfallen, den Tod bekannt zu geben. Von Mund zu Mund flog die Kunde und wedte überall lebhaftes Teilnahme. Billingen hatte das erste Kriegsoffer zu verzeichnen.

Rosch war aber nicht tot. Eine schwere Verwundung hatte ihn vollkommen bewegungsunfähig gemacht. Am anderen Morgen sammelte die Sanitätsabteilung die Gefallenen zur Bestattung. Auch Rosch wurde zu ihnen gebracht, um im Massengrab beigesetzt zu werden. Da er sich weder rühren, noch sprechen konnte, mußte er es hinnehmen, daß er als Toter behandelt wurde. Er stand vor dem Loos, lebendig begraben zu werden. Er wollte ein Zeichen geben, vermochte es nicht, versuchte zu schreien, die Stimmbänder versagten. Die Angst vor dem grausigen Schicksal ließ seinen Blick weiten. Da fiel es einem Sanitäter auf, daß seine Augen noch weit offen standen. Er untersuchte ihn, drehte ihn um und stellte noch Lebenszeichen fest. Daraufhin wurde er ins Lazarett nach Müllheim gebracht, von wo er seinen Angehörigen dann eine Karte schickte, die gerade noch zur rechten Zeit ankam, um seine bereits gesetzte Todesanzeige zu verhindern.

Nach Wiederherstellung zog Rosch erneut ins Feld, kam zu den 11ern und kehrte erst nach Beendigung des Krieges in die Heimat zurück. Das Geschehene hat ihm ein Ende aufbewahrt, im Kreise der ehemaligen Frontsoldaten, wohin er gezogen war, um alte Erinnerungen aufzufrischen und den ehemaligen Kameradschaftsgeist zu pflegen. Hansjörg.

## Schweres Unglück im Schacht.

Zwei Todesopfer durch Gasvergiftung.

Tiefenbrunn (bei Forzheim), 7. Aug. In den Fluß- und Schwerspatwerken der Forzheimer Firma Döppenschmitt u. Co., zwischen Tiefenbrunn und Seehaus an der sog. Käfersteige gelegen, ereignete sich am Dienstagmorgen zwischen 3 und 4 Uhr ein schreckliches Unglück. Ein Arbeiter hatte in dem 35 Meter tiefen Schacht trotz Warnung den dort stehenden Benzinmotor abgestellt, so daß sich Benzindämpfe entwickelten. Als der bewußtlos gewordene Arbeiter nicht mehr heraufkam, stieg ein zweiter in den Schacht. Aber auch ihn ereilte dasselbe Schicksal. Das gleiche geschah sechs weiteren Arbeitern, die nacheinander in den Schacht stiegen. Der neunte Mann, der einen Schwamm vor den Mund hielt, kam wieder heil heraus, berichtete über das Vorgefallene, worauf man sofort die Sanitätsmannschaften in Forzheim und die Bedeckung alarmierte. Es gelang, von den Gasvergifteten und Bewußtlosen acht Arbeiter, die man unter Lebensgefahr nacheinander heraufgebracht hatte, mittels Sauerstoffapparat nach stundenlangen Bemühungen sechs wieder ins Leben zurückzurufen. Leider mußte bei zwei Arbeitern der Tod festgestellt werden. Es handelt sich um den ledigen Schlosser Leopold Zink aus Forzheim, der kurz vor seiner Verheiratung stand, und um den Obersteiger Walther Heinisch, verheiratet und aus

Siegen aus Westfalen stammend, der erst seit fünf Wochen in dem Werk tätig war.

Die verunglückten Arbeiter kamen ins Forzheimer Krankenhaus.

Bei einem Sanitäter wurde eine leichte Vergiftung festgestellt.

Bei den Rettungsarbeiten haben sich besonders auch der Arzt von Tiefenbrunn und ein Arzt des Forzheimer Städtischen Krankenhauses hervorgetan.

Die bergbaupolizeiliche Untersuchung wird das Nähere über die Ursache ergeben.

Sasbach (bei Ahern), 6. Aug. (Das Kind auf der Straße.) Das Söhnchen des Arbeiters Karl Schanz wurde auf der Straße nach Oberjasbach von einem Personenansto angefahren und schwer verletzt. Die Schuldraue ist noch nicht geflärt.

Schnau, 6. Aug. (Das Genick gebrochen.) Die 53 Jahre alte Frau des Rudolf Dieische wollte ihrem Enkelkind die Stiege herunter nachsehen, dabei fiel sie so unglücklich auf den Stiegenstein, daß sie das Genick brach und auf der Stelle tot war.

## Abschied im Südwestmarklager.

Das Südwestmarklager in Offenburg wurde am Montag nachmittag auch von Obergebietsführer Gerff-Berlin besucht. Abends kam unter großer Anteilnahme der Bevölkerung das große Chorwerk „Unser Weg“ zur Aufführung. Dann hielt Oberbürgermeister und Kreisleiter Dr. Rombach eine Ansprache, in welcher er der Genußgenug über das Gelingen des Zelllagers als Mittel zur Propagierung der nationalsozialistischen Idee Ausdruck verlieh. Die Rede klang aus in ein herzliches „Auf Wiedersehen“.

Gebietsführer Friedhelm Kemper wandte sich in zündenden Worten an die Jugend, die den hier gezeigten Geist hinaustragen möge ins Leben. Nach einem scharfen Wort gegen die Führer und Gerächtemacher teilte der Gebietsführer nach dem Bericht des „Führer“ folgendes mit:

Wer vor einiger Zeit einen Brief mit falschen Gerüchten über die Grenze schaffen wollte, das war ein Mitglied der katholischen Jungschär, und verfaßt war der Brief von dem Führer der Jungschär in der Diözese Freiburg selber.

Der Redner fuhr fort: Wenn heute in Deutschland Friede herrsche, dann verdanke man das einzig und allein unserem Führer, der die Kirche vor dem Bolschewismus rettete. Wie ein Mann erhoben sich die Tausende von jungen Deutschen, als der Gebietsführer schloß: Wir glauben an unseren allmächtigen Gott, der unsere Fahnen gelehrt hat, wir glauben an unseren Führer Adolf Hitler, der Deutschland ist, wir bekennen uns zu unserem Führer, zu unserem unüberblichen Volk und zur Ewigkeit der deutschen Nation. Alles, was uns heilig ist, Sieg-Heil!

Friedhelm Kemper: An Alle.

Das Südwestmarklager 1935 liegt hinter uns. Die Kameraden räumen in diesen Stunden die Offenburger Zell-

stadt. Nun heißt es abbauen. Die Fahne sinkt vom Mast herunter.

10 Tage des glücklichen deutschen Jungenebens liegen hinter uns. 8000 Jungen kehren braungebrannt in ihre Sandorte zurück. Ihr Glauben an den Führer und seine Weltanschauung hat ihnen neue Kräfte zu ihrem Kampf gegeben.

Zehntausende von Volksgenossen haben den Geist der südwestdeutschen Hitlerjugend kennengelernt. Angehörige anderer Nationen waren in großer Zahl unsere Gäste und fühlten, welche Glaubenskraft die Jugend des neuen Deutschland in sich trägt. Wenn auch verschiedene Miesmacher in Teilen unseres Landes und im benachbarten Elsaß unnötige Gerüchte über den Gesundheitszustand des Lagers verbreiteten, so können wir feststellen, daß der Gesundheitszustand der vielen Jungen ein ausgezeichnete ist.

Die schwarzen Saboteure und Schwächer sind der allgemeinen Lächerlichkeit verfallen. Die Jugend lacht und mit ihr das Volk. Lächerlichkeit tötet.

An dieser Stelle sage ich Dank allen, die zum Gelingen unseres Werkes beigetragen haben. Dank meinen Mitarbeitern und Kameraden, die Großes geleistet haben, Dank allen Freunden der Jugend Adolf Hitlers, die uns mit aller Kraft unterstützten.

Ich will nicht Namen nennen, denn ich will niemand vergessen. Vor allen Dingen will ich die Treue der Offenburger Stadtverwaltung, ihrer Arbeiter und der gesamten Offenburger Bevölkerung besonders erwähnen.

Wir geloben, daß wir uns aller Freundschaft, aller Unterstützung und aller Treue dadurch dankbar erweisen werden, daß wir weiterkämpfen und arbeiten, wie es der Führer haben will.

Es lebe Adolf Hitler, es lebe Deutschland!  
ges. Friedhelm Kemper, Gebietsführer 21.



Auffsteigende Fremdenbewegung in Baden-Baden.

Baden-Baden, 4. August.

Baden-Baden verzeichnet bis Ende Juli eine Gesamtbefuchsziffer von fast 62 000 Ankünften gegenüber rund 58 000 im Jahr 1934, eine erfreuliche Zunahme also von etwa 9000 Besuchen. Der Anstieg, der auf den abgelaufenen Monat Juli entfällt, ist vorwiegend dem leicht vermehrten Besuch aus dem Ausland zuzuschreiben, während der Inländerbesuch in der gleichen Zeit ein wenig zurückgegangen ist. Es tritt somit die übliche Erfahrung in Wirksamkeit, daß die Sommermonate einen stärkeren Ausländerbesuch aufzuweisen haben, als die übrigen Monate. Allerdings zeigt der Gesamtausländerbesuch der ersten sieben Monate trotz eines zahlenmäßigen Mehrs einen Rückgang um rund 2 vom Hundert gegenüber 1934, während der Gesamtinländerbesuch in den gleichen Zeitabschnitt um den gleichen Hundertsatz gestiegen ist. Die stärkste Zunahme des Ausländerbesuchs ist aus den Niederlanden und den Vereinigten Staaten festzustellen, während der aus Frankreich am stärksten zurückgegangen ist. Zugewonnen haben auch die Besuche aus einigen nordischen Staaten, besonders aus Dänemark und Schweden. Zurückgegangen sind die Besuche außer aus Frankreich besonders aus Italien und England. Der Gesamtinländerbesuch hat eine Zunahme von rund 8000 zu verzeichnen auf rund 49 000 Ankünfte gegen rund 41 000 im Jahr 1934. Die Steigerung der gesamten In- und Ausländer umfassen, Befuchsziffer von fast 62 000 Ankünften gegenüber rund 58 000 im Jahr 1934 bedeutet eine Zunahme von 16,8% im bisherigen Verlauf des Jahres.

2 1/2 Jahre Zuchthaus für Devienschieber.

Offenburg, 5. August. In der Zeit von November 1933 bis September 1934 wurden in Südbaden in der Gegend von Offenburg, im Kinzigtal bis in die Gegend von Schramberg, Freudenstadt und Alpirsbach auffallend viele Registermarktscheids bei verschiedenen kleinen Banken eingelöst, so daß der Verdacht umfangreicher Devienschiebungen nahelag. Es gelang auch den Täter in der Person des Josef Duad aus Wiesentbach, zuletzt wohnhaft in Saarbrücken, zu ermitteln, der sich auf seinen Reisen oft falscher Namen und falscher Pässe bediente. Der Angeklagte gab an, daß er die nahezu 4000 RM, die er auf den Banken abgehoben hatte, im Inlande verwendet hat. Die Untersuchung und die Zeugnisaussagen ergaben jedoch ein wesentlich anderes Bild. Wegen gewinnflüchtiger erschwerter Urkundenfälschung und wegen Vergehens gegen die Devienbewirtschaftungsbestimmungen verurteilte das Gericht den Angeklagten zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, 2000 RM Geldstrafe oder weiteren sechs Monaten Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust.

6 Monate Gefängnis für jahrlässige Tötung.

Mosbach, 6. Aug. Der Student Guido Thein del aus Protzheim, der am Tage des Medardiker Heimatfestes auf Gemarkung Vindach mit seinem Wagen den Arbeitsdienstmann Eiermann aus Eberbach überfahren hat, wurde vom Schöffengericht Mosbach wegen jahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten.

of. Teutschneurent, 6. Aug. (Filmabend.) Am Sonntagabend führte die NSDFV Ortsgruppe Teutschneurent, im Saale „zum Waldhorn“ ihren allmonatlichen Filmabend durch. Zur Aufführung gelangte der Tonfilm „Ich für dich — du für mich“. Am Nachmittag fand eine Schülervorstellung statt, die ebenfalls guten Besuch aufwies. Die Ortsgruppe kann einen vollen Erfolg buchen.

Vintenheim (bei Karlsruhe), 6. Aug. (Der Führer als Ehrenpatte.) Für das 9. Kind des Ortsgruppenleiters und Bürgermeister Albert Nagel hat der Führer und Reichstanzler Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen.

Pforzheim, 6. Aug. (Selbstmord.) Im Stadtteil Brödingen hat sich am Montag im Laufe des Vormittags ein 32 Jahre alter verheirateter Mann aus Lebensüberdruß und Schwerkummer durch Erhängen das Leben genommen.

s. Kehl, 5. Aug. (Von der Ernte.) Im Hanauerland ist die Getreideernte beendet. Der Strobertrag ist dieses Jahr im Vergleich zum Vorjahr hoch, doch bleibt der Körnerertrag erheblich hinter den Erwartungen zurück. Die Stoppelfelder können infolge der Trockenheit nur schwer umgepflügt werden, so daß das Säen der Weizen eine Verzögerung erleidet. Die allgemeine Trockenheit hat sich bei allen Gewächsen, auch beim Hafer und Flachs ausgewirkt. Die Tabakfelder leiden ebenfalls unter der Trockenheit, doch wird durch vorchriftsmäßige Düngung eine beachtenswerte Widerstandsfähigkeit gegenüber der Trockenheit erreicht. Die Aussichten für eine gute Tabakernte sind noch gut.

Hobersweier, 6. Aug. (Sandblatternte.) Infolge der anhaltenden Trockenheit der letzten Zeit ist der Tabak wohl in seinem Wachstum zurückgeblieben, aber einer schnelleren Reife zugeführt worden. Von unten her sind die Stöcke bereits gelb, so daß verschiedene Pflanzler bereits mit der Sandblatternte begonnen haben.

ff. Windschlag, 5. Aug. (Notizen vom Tage.) Unter Leitung des Turnwarts Franz Lutz hat der Turnverein unter Stellung einer Turnriege bei dem Gantturnfest in Karlsruhe einen Preis errungen. — Am Sonntag wurde die Gründung des Rote-Kreuz-Männervereins beschlossen. Morgens marschierten die Sanitätskolonne von Griesheim und die Arbeiter von hier mit Musik zum Gottesdienst. Nach demselben appellierten Bürgermeister Leber an die Einwohner, sich der edlen Sache nicht zu verschließen und dem Verein den Beitritt zu erklären. Hieran erklärte Bürgermeister Dengler aus Griesheim Zweck und Ziele des Rote-Kreuz-Männervereins. Anschließend fand ein Propagandamarsch durch den Ort statt. Der historische Eintritt von 113 Mislitern zeigte, daß Verändertes für die alte Sache herrschte.

Reichenbach (Amt Vahr), 6. Aug. (Ein 94-Jähriger.) Am Donnerstag, den 8. August, feiert unser ältester Mitbürger Christian Kasper in geistiger Frische seinen 94. Geburtstag.

Freiburg i. Br., 6. Aug. (Universitätskampfbahn.) Der Minister des Kultus und Unterrichts hat genehmigt, daß das Universitätsstadion der Universität Freiburg in Zukunft den Namen „Universitätskampfbahn“ trägt.

Vörrach, 30. Juli. (Hohes Alter.) Eine der ältesten Mitbürgerinnen der Stadt Vörrach, die Witwe Pauline Zumeller beging am Montag im Kreise ihrer Angehörigen ihrer 92. Geburtstag.

Schnau, 6. Aug. (Vom Stier auf die Hörner genommen.) Der Gastwirt Albert Karle aus Niederbölln

mar damit beschäftigt, einen Wagen mit Frucht mit seinem Stierführer nach Hause zu führen. Als plötzlich beim Hause das 5-jährige Stündchen des Karle am Wagen vorbeilief, wurde es von einem der Tiere auf die Hörner genommen und weggeschleudert. Mit schweren Kopfverletzungen und einem komplizierten Armbruch wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht.

Tiefenhäusern (Amt Waldshut), 6. Aug. (Nachakt.) Uebel mitgespielt wurde hier dem hiesigen Landwirt Pa. Wilhelm Mele. Ein großes Stück Getreide wurde ihm zusammengetrieben. Die Salat- und Kohlköpfe wurden ausgerissen, im Hauf die Zement- und Kalkfäcke aufgeschüttet und ein Wagen in Teile zerlegt und diese im Felde zerstreut. Die Empörung der gesamten Einwohnerschaft über diese gemeine Tat, die offenbar perfidischen rachsüchtigen Motiven entsprungen ist, ist groß.

Mehrfach, 6. Aug. (Unfall eines Segelfluggenosses.) In unmittelbarer Nähe der Gemeinde Schwenningen ist ein Segelflugzeug beim Landungsversuch abgestürzt. Der Segelflieger erlitt einen Beinbruch.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur in Grad C, relative Feuchtigkeit, Niederschlag in mm, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Karlsruhe, Rastatt, Pforzheim, etc.

Immer noch trockenes Wetter.

West- und Mitteleuropa ist von hohem Druck überdeckt, dessen Stammlinie wenig nördlich von unserem Gebiet verläuft. Wir befinden uns somit im Bereich abfallender Luftmassen, weshalb die heitere und warme Witterung vorerst anhält. Später kann es jedoch, teils infolge kleinerer, aber Frankreich zur Ausbildung kommenden Störungen, teils unter der Einwirkung der nach Norddeutschland gelangenden feuchten Luftmassen, zu etwas Besseren kommen. Die Großwetterlage erfährt jedoch noch keine wesentliche Änderung, da der mit seinem Schwerpunkt über Westeuropa liegende hohe Druck trotz der auf seiner Nordseite vorüberziehenden Druckfallgebiete für die Witterungsgestaltung im wesentlichen bestimmend bleibt.

Wetterausichten für Donnerstag, den 8. August: Zunächst heiter, später Aufkommen leichterer Bewölkung, vereinzelt auch etwas gewitterig, warm und trocken.

Wasserstand des Rheins:

Table with 2 columns: Station, Wasserstand in cm. Rows include Waldshut, Rheinfelden, etc.



Als sie wieder an den Tisch zurückkommen, steht Adalbert Schmidt da und sieht sich prüfend um. Der kommt eben aus Spanien, tiefbraun verbrannt wie ein Neger — den muß man begrüßen! So eine Freude! „Komm, setz dich zu uns. Darf ich vorstellen: mein Freund Adalbert Schmidt, Fräulein — wie heißt denn überhaupt das Mädchen? „Friedel Bad“, sagt die Kleine. „Na, setz dich“, sagt Friße aufgeräumt, „und erzähl. Mensch, wie war's in Spanien?“ „Sei“, lacht der andere, „und viel Arbeit.“ „Was habt ihr denn da überhaupt gemacht?“ „Wir haben 'n Generatorenwerk in Sevilla eingerichtet.“ „n feines Leben ist das“, sagt Friße zu der Kleinen. „Er ist bei der AEG und fährt immerfort in der Welt rum und verdient nebenbei noch Klotz Geld.“ „Ist nicht so doll, du! Man gibt viel aus, wenn man unterwegs ist.“ „Du Hause ist's doch am besten, was?“ „Das will ich meinen.“ „Schöne Frauen gib's in Spanien, nicht?“ fragt Friedel Bad. „Ganz schwarz, mit funkelnden Augen.“ „Meinst du die sind mir zu dick und zu faul, nichts für unsereins, die Spanierinnen. Was 'n richtiges blondes Berliner Mädchen ist, da geht nichts drüber. Sogar gib's in der ganzen Welt nicht. Tatsache. Ich hab schon allerhand gesehen, ich spreche aus Erfahrung.“ Er lacht die Kleine dabei an, ziemlich eindeutig. Sie wird rot. Hübscher Junge, der Adalbert Schmidt, das Gesicht ist tief dunkel, nur die Brauen, die Wimpern und das Haar sind ganz hell, fast weiß. Das Mädchen scheint ihm zu gefallen, denkt Friße. Das war 'ne Lösung und keine schlechte. „Darf ich mal tanzen?“ fragt Adalbert Schmidt, über die Schulter weg Frißen anblickend. „Natürlich, Mensch. Warum denn nicht?“ Während er allein sitzt, kommt der Kellner und stellt einen Eistübel auf den Tisch, dazu drei Weingläser. „Nanu?“ sagt Friße erstaunt. „Von Adalbert Schmidt. Der läßt was springen!“ Die Kleine ist erregt: das Lokal verwirrt sie, der Lärm, die Musik, die Männer. Der Wein schmeckt sauer, sie ist das nicht gewöhnt. Als sie einmal hinausgeht, um die erhitzten Wangen zu kühlen, fragt Adalbert Schmidt: „Kennst du sie schon lange?“ „Ne, ist wohl das zweite oder dritte Mal, daß ich mit ihr ausgeh.“ „Seines Mädels!“ „Ach — ja.“ „Na hör mal, etwa nicht?“ „Doch — aber, weißt du, eigentlich nicht mein Typ.“

„Wieso denn, Mensch?“ „Zu anständig.“ „Du mach mal 'n Punkt, Friße! Anstatt froh zu sein, 'n anständiges Mädchen gefunden zu haben —“ „Weiß ich, Mensch. Aber eben darum — für mich ist das nichts, ich will mich nicht binden, das liegt mir nicht. Und ist auch besser für das Mädchen.“ „Wozu fängst du dann überhaupt erst an?“ „Weiß ich nicht. Aus Dummheit wahrscheinlich.“ Sie lachen beide. „Im Ernst, Friße: was hast du vor mit der Kleinen? Ich meine — du sagst ja selber, daß sie nicht dein Typ ist, nicht wahr, und —“ „Schon gut, Mensch, bei mir brauchst du gar nicht so viel zu reden. Von mir aus steht nichts im Wege — da kommt sie.“ Den beiden ist nicht ganz wohl zumute. Die Kleine blüht von einem zum andern. „Profitt!“ sagt Adalbert Schmidt. Sie greifen nach den Gläsern... „Dieser Schmidt“, sagt Friße, während er mit der Kleinen tanzt, „ist ein außergewöhnlicher Bürsche. Gefällt er Ihnen nicht?“ „Doch, doch“, sagt sie und sucht mit dem Blick den hellen Haarschopf im Saal. „Ein Cavalier vom Scheitel bis zur Sohle. Und ein Herz wie Butter. Schade, daß er immer so'n Pech mit den Frauen hat.“ „Pech, wie so?“ „Ach, die Frauen nützen ihn aus, wo sie nur können, und er fällt immer wieder rein. Daß so'n Mensch nicht 'n richtiges anständiges Mädchen finden kann! Aber so ist's immer: den Lumpen laufen die Frauen nach, und die wertvollen Männer haben meistens kein Glück.“ Ein Inflateur Raum schiebt sich zwischen die beiden, eine Foklerische. Friße drängt ihr Interesse nach dem andern hin — sie merkt es kaum. Selber ein Lump, indem er ganz leicht die unsichtbaren Fäden gerreißt, die er vordem gesponnen. Er zieht sich zurück; sein Lächeln ist nur freundlich, sein Blick wunschlos. „Wie kommt es eigentlich, daß Sie mit Friße gehen?“ fragt Adalbert Schmidt während des nächsten Tanzes. „Oh — ich weiß eigentlich nicht“, sagt das Mädchen. „Meinen Sie, daß — daß Sie und der Friße im Grunde zusammenpassen?“ Eine erregende Frage! Das Mädchen blüht ihn nicht an. Wenn man nur wüßte, was man antworten soll — „Wissen Sie“, fährt der Mann fort, „ich will nichts gegen meinen Freund sagen, aber ich glaube — das ist nicht der richtige für Sie. Das ist ein Windhund.“ Sie lacht: „Da haben Sie schon recht.“ „Es hat gar keinen Zweck, mit dem was Ernsthaftes anzufangen; das führt zu nichts.“ „Ach“, verteidigt sich das Mädchen, „das wollte ich ja auch nicht. Ueberhaupt — ich war ja erst zweimal mit ihm aus. Nur so. Freundschaftlich.“ „Was nennen Sie freundschaftlich?“ „Na — was man eben so nennt, wenn — wenn nichts passiert.“ Sie hebt die Wimpern und blickt dem braunen Mann mit den hellen Haaren in die Augen... Friße sitzt allein am Tisch und sieht auf die Tanzenden. Der gute Adalbert Schmidt — er ist ganz aufgeregt. Und die Kleine schäufert schon ganz nett, lacht ihn an und ist schon mit Haut und Haaren bei Adalbert — Himmel, die Weiber! Man hat es ja gewollt. Dennoch! Selber taugt man nicht,

das weiß man. Aber man glaubt doch von so einem Mädchen, da steckt allerhand dahinter. Nichts steckt dahinter. Wenn man es hundertmal so gewollt hat — so schnell darf das nicht gehen. Da braucht ja nur irgendeiner zu kommen, der gut aussieht, 'n hübschen die Augen verdreht und Komplimente macht, und die Sache ist perfekt. Wenn man nur einen Augenblick wegduckt, ist schon 'n anderer da. Diesmal hat man mit Absicht weggeduckt — das nächste Mal aber? Man darf es eben nicht so weit kommen lassen: was ist das ganze Geheimnis. Man muß ein Windhund sein, ob man will oder nicht. Die Weiber zwingen einen dazu. Besser Hammer als Amboß, besser: selber Schluß machen im richtigen Augenblick ohne Sentimentalität. Die Frauen kränken sich schon nicht. Man glaubt das manchmal, aber es ist falsch. Wenn Frauen weinen, hat das nichts zu bedeuten. Im nächsten Augenblick wissen sie nichts mehr davon. Wie fein und zart und sanft die Kleine aussieht, als könnte sie nicht bis drei zählen. Und pouffiert mit dem Adalbert Schmidt, als wäre das der einzige Mann auf der Welt. Vor zwei Stunden hat sie ihn überhaupt noch nicht gekannt! Also Schluß mit der Schokoladenfatale! Nun ist man wenigstens wieder frei, und das hat auch seine Reize.

Doch eines Tages kommt eine Frau —

An einem dienstfreien Tage holt Friße seinen Freund Werner ab. Werner ist Diener bei einer Filmdiva, die gerade in Italien filmt. Er und die Jose Suje führen inzwischen ein paradiesisches Leben, von dem auch Friße profitiert: er fährt mit Werner im Zwölfzylinder der Gnädigen nach Saarow zum Baden. Der Himmel ist wie Seide, mitten darin die Sonne ein Feuerbrand, der in die Glieder dringt und die Knochen beirrt — man muß die Augen schließen und still liegen, wohlgeklämt, in Blut gekühlt. Lange hält man es nicht aus. „Komm in den Schatten“, sagt Werner, „hier kann man ja drausgehen.“ Sie ziehen mit ihren Säcken unter einen Holunderstrauch und setzen sich auf die Bademäntel. Friße schlägt die schneigen Arme um die Knie. „Wenig los hier“, sagt er. Zwei junge Männer in weißen Knickerbockers kommen aus dem Kurhaus, hinter ihnen her läuft ein kleiner Junge mit einem großen Futteral voller Stöcke. „Was sind das für welche?“ fragt Friße. „Golf.“ „So 'ne Art Hockey, nicht?“ „Ne. Man muß den Ball in ein Loch treiben. Ziemlich dämliches Spiel.“ „Und was soll der Kleine dabei?“ „Gar nicht. Der ist nur Gepäckträger.“ „Kief mal, Werner, die Note!“ „Wo denn?“ „Da kommt sie jetzt, mit dem weißen Koffer.“ „Ist das 'ne Figur — wie 'n Garderobenständer!“ „Die hat die Weime wohl verkehrt eingekauft!“ „Soll bloß nicht hierher kommen und die Gegend verschandeln. Na, sie legt sich hin.“ „Keine vernünftigen Weiber hier, finde ich“, sagt Friße bekümmert. „Um. Wir hätten doch lieber nach Wannsee gehen sollen. Hier kann man ja einschlafen; keine Musik, keine Frauen und obenrein gemein teuer.“ (Fortsetzung folgt.)











Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Behauptet.

Berlin, 7. Aug. (Frankfurt.) Die Banken berichten heute über ein besseres Bild als gestern. Die Kurse waren daher...

Rhein-Main-Börse: Ruhig.

Frankfurt, 7. August. (Frankfurt.) Die Börse war ohne Anregung und eröffnete wie in den letzten Tagen in sehr ruhiger...

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 7. Aug. (Frankfurt.) Der Getreideverkehr von Weizen...

Zucker.

Wandlitz, 7. August. (Frankfurt.) Weizen (einbl. Sach und Verbrauchs) für 50 Kilo brutto für netto ab Verladebelle Wandlitz...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Esslingen, 7. August. Schweinefleisch. Aufgeföhrt 70 Berfel, 65 Säuer...

Obst- und Gemüsemärkte.

Oberrhein, 6. Aug. Obstmarkt. Pfäfers 8-24, Zweifachen 22 bis 28...

Baumwolle.

Bremen, 7. August. (Frankfurt.) Baumwolle-Schlupfers. American...

Bremen, 7. August. (Frankfurt.) Baumwolle-Griffhausrüstung (je lb in Dollars)...

Liverpool, 7. August. (Frankfurt.) Baumwolle-Griffhausrüstung (je lb in Dollars)...

Hanfmärkte.

Statten: Die Umsätze in alter Ernte sind völlig zusammengebrochen...

Metalle.

Berlin, 7. August. (Frankfurt.) Elektrolytpapier je 100 kg...

London, 7. August. Metallmarkt. Kupfer (5 p. to.) Tendenz...

Nürnberger Häuteauktion.

Nürnberg, 6. Aug. Für das häutliche Gefälle wurden folgende Preise erzielt...

Aufschwung im Export optischer Gläser.

Der Außenhandel in optischem Glas und dessen Erzeugnissen hat sich im ersten Halbjahr 1935 recht erfreulich entwickelt...

Steuererleichterung. Obwohl sich der Reichsfinanzhof in der Frage der Zulässigkeit von Vergleichen über die Steuerpflicht...

REI-D-Mod Vereintigte Fahrzeugwerke AG, Neckarfilm. Die neuen Aktien im Wert von 100 Millionen Reichsmark...

nicht notierten Werten einbezogen ist, so daß die entsprechenden Aktien im Wertverkehr an der Berliner Börse gehandelt werden dürfen...

Geld- und Devisenmarkt. Berlin, 7. Aug. (Frankfurt.) Im internationalen Devisenverkehr war der Gulden wieder einmal Schwankungen unterworfen...

Table with columns for Berlin Devisennotierungen and Berliner Notenbörse, listing exchange rates for various countries like U.S.A., Argentina, Belgium, etc.

Table with columns for Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt, listing rates for London, Paris, Brüssel, etc.

Table with columns for Zürcher Devisennotierungen vom 7. August 1935, listing rates for Paris, London, New-York, etc.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Berliner Werte des variablen Handels. (Die Ziffer hinter dem Aktiennamen bedeutet die letzte Divid)

Large table listing various stocks and their prices, including Alchex, Hoesch, and others.

Frankfurter Kassakurse

Table listing Frankfurt exchange rates for various commodities and currencies, including Staatsanleihen, Liquidations, and others.

Berliner Kassakurse

Table listing Berlin exchange rates for various commodities and currencies, including 7. August 1935, Steuergurs, and others.

Verkehrs- und Handelswerte

Table listing various transport and trade values, including Adlergas, Alsen, and others.



**Morgen 4.00 6.15 8.30 Uhr letzte**  
Aufführungen des köstlichen UFA-Lustspiels  
**Punks kommt aus Amerika**  
Vorher: Ufa-Kulturfilm — Lustspiel  
und neueste Ufa-Ton-Woche!



**Union Lichtspiele**

Nur heute und morgen:  
„Schön ist es, verliebt zu sein“  
mit  
Herbert Ernst Groh,  
Karin Hardt  
u. a.  
**RESI**  
4.00 6.15 8.30

Café Kapelle  
**MUSEUM** Willy Bahi  
Heute **TANZ-ABEND**  
Mittwoch

**Kurhaus Baden-Baden**

Samstag, 10. August, 20.30 Uhr  
großer Bühnensaal

Ein heiterer Abend wie noch nie!

**NONI**  
der herrliche Musikklown  
mit seinem Partner, seiner  
12 jähr. Tochter Anita mit ihrem  
eigenen Orchester  
und dazu noch ein  
fröhliches Programm!

Ueber 20 Mitwirkende  
**4 Hotters - Eugen Schleich**  
der preisgekürzte Tenor  
**Bernd Königfeld**  
der jugendliche rheinische Komiker  
**Mizzi Selbold**  
vom Gärtnerplatz-Theater, München

Karten zu RM. 0.80 bis 4.— an der  
Kurhaus-Kasse  
Telefon 2151/4.

**Matrizen**  
arbeiten mit  
Entlohnung 8.50  
Spezialwerkstoffe  
Dienst. Resultat 5  
(6.30) Tel. 3082

Bei Schmerz  
und Weh  
trinkt  
Zinsser-See!



**Parkschlößle Durlach**  
Herrliche Terrassen und Garten  
Die beliebte Haus-  
kapelle spielt zum **Tanz**.  
Stets frischen Obstkuchen mit Sahne.

**Mitteilungen**  
DER N.S. GEMEINSCHAFT

**Kraft durch Freude**

Tägliche Ferienkurse d. Sportamtes  
für jedermann.

Heute Mittwoch, den 7. August 1935,  
laufen folgende Kurse:

19.00—20.00 Uhr: Tennis (Männer  
und Frauen) Hochschulsportplatz,  
Durlach.

20.00—21.00 Uhr: Reiten (Vortage-  
schrittliche) Reitbahn resp. Reitplatz  
in der ehem. Dragonerkaserne  
Kaiserstraße 12.

21.30—23.00 Uhr: Schwimmen,  
(Frauen) Anfänger und Fortge-  
schrittliche, gleichzeitige Rettungss-  
schwimmen, Bierordbad.

20.00—22.00 Uhr: Boxen, Sporthafte  
Karl-Friedrichstraße 29e, Turn-  
halle des Hochschulsportplatzes.

20.00—22.00 Uhr: Fröhliche Gymna-  
stik und Spiele (Frauen), Turn-  
halle des Hochschulsportplatzes.  
(Eingang Schillerstraße 3).

20.00—22.00 Uhr: Allgemeine Kör-  
perkultur (Männer und Frauen),  
Turnhalle des Hochschulsportplatzes.

Tägliche Ferienkurse d. Sportamtes  
für jedermann.

Morgen, Donnerstag, den 8. August  
1935 laufen folgende Kurse:

8.00—10.00 Uhr: Fröhliche Gymna-  
stik und Spiele (Frauen) Turn-  
halle des Hochschulsportplatzes.

21.30—23.00 Uhr: Schwimmen  
(Frauen) Anfänger und Fortge-  
schrittliche, gleichzeitige Rettungss-  
schwimmen, Bierordbad.

7.00—8.00 Uhr: Tennis (Männer  
und Frauen) Hochschulsportplatz.

18.00—19.00 Uhr: Tennis (Männer  
und Frauen) Hochschulsportplatz.

19.00—20.00 Uhr: Tennis (Männer  
und Frauen) Hochschulsportplatz.

20.45—22.45 Uhr: Tischtennis (Män-  
ner und Frauen) Turnhalle des  
Hochschulsportplatzes.

Auskunft erteilt das Sportamt  
Samstag, 10. August, 10. Fernr. 7375.

**MITTEILUNGEN  
DER NSDAP.**  
(Amtl. Veröffentlichungen entn.)

NS-Frauenbund Mühlburg 1.  
Heute Mittwoch, 30. Uhr, in den  
„Drei Linden“ Heimabend, in Vor-  
führung des Vortrags „Vorteile  
und gesunde Lebensweise.“ Ab 7  
Uhr Ausstellung der für den Basar  
angefertigten Handarbeiten.

Disarbeitsgruppe Südwest 1. Seite.  
Mittwoch, 7. August, 20.30 Uhr, im  
Rebenszimmer des „Trotter“, Dirsch-  
straße 100, wichtige Sitzung für  
fam. Pol. Leiter der Disarbeitsgruppe.  
Anw. 2. St. Erörterung in Mittl.  
Disarbeitsgruppe Hardwald. Seite.  
Mittwoch, 7. August, 20.15 Uhr.  
Sitzung der Pol. Leiter in der Al-  
teutschen Bier- und Weinbräu, Kai-  
serallee 61.

**Zeitungs-Anzeigen**  
helfen kaufen und ver-  
kaufen! Das gilt beson-  
ders für Anzeigen in der  
**Badischen Presse**  
der Zeitung mit dem  
größten Leserkreis und  
der starken Verbrei-  
tung in Karlsruhe und  
über das ganze Land.

**Immobilien**

**Mietshaus**  
in guter Wohnlage, für Kapitalanlage  
und Erlöse-Gründung geeignet, kann  
samt Einrichtung, Inventar, Zuteilung  
unter Nr. 2211 an die Badische Presse.

**Drogen-,  
Kolonial- und  
Farbwaren!**  
soll 25 Jahre be-  
stehendes Geschäft,  
in Südbaden, in  
weiser Freiheit v.  
Besitzer zu verpach-  
ten, späterer Ver-  
kauf kommt i. Frage.  
Für Nacht sind ca.  
10 000 A. nebst  
Angebote unter Nr.  
22259 an die Ba-  
dische Presse.

**Idyllische  
Villa**  
am Fuße v. Zumb-  
berg, bestehend aus  
6 Zimmern, Bad,  
3 Bäder, großer  
Garten, großer  
Wegweg, günstig zu  
verkaufen, Ang. u.  
22106 an Bd. Pr.

**Zu verkaufen**  
Wegen  
Wohnungsanfrage  
bittet abzugeben:  
Wirtshaus, Kegel-  
garthur, Schreier,  
m. Sessel, Tisch u.  
Biederhaken, vol.  
Schrankarmob.,  
Lampen etc. An-  
gebot Donnerstag,  
ab. 10—17.30 Uhr  
Abstr. 42, Pt. 18.

**Gelegenheit  
Radio**  
Kur solange Vorrat,  
fabriken

**Saba**  
der vielverkaufte  
2-Freisprempfänger  
bist. 198.—, 166.—  
i. d. T.  
3-Freisprempfänger  
bist. 235.—, 197.—  
i. d. T.

**Teilzahlung  
Radio Binofski**  
Schützenstraße 17.

**Günstige Kaufgelegenheit!**  
Bei Käufern verkauft bei Umstände we-  
gen (Preis) einige feiner Gemälde  
sehr preiswert. Gef. Angeb. nur ernst  
gemeint, nicht anonym erbitten u. 22109  
an die Badische Presse.

Ab heute:  
**Liebe, Tod und Teufel**

Der Ufagrossfilm mit  
**Käthe v. Nagy, Brigitte Morney,  
Albin Skoda.**

In bildhafter Schönheit, mit gran-  
dioser Wucht und unvergleich-  
lichem Können schildert er mensche-  
liche Verirrung und Schwäche im  
Verweilungskampf  
Männer gegen Laster und Begehr-  
lichkeit. Ueber Moore, Städte,  
Häfen, Kaschemmen u. Paläste geht  
die Jagd dieser vom Glückswahn  
besessenen Menschen, in einer Welt  
gehobener phantastischer Ge-  
schmisse spielt dieses Ringen um  
Liebe, Tod und Teufel, das im  
Zuschauer Wünsche, Träume und  
Sohnsichte erweckt, die jeder mit  
sich trägt und ihn in fiebernde  
Spannung bannen.

Wochenschaun, Lustspiel, Kulturfilm  
**SCHAUBURG**  
Marlenstraße 16, 600 Pl., Tel. 6284.  
Vorstellung 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.  
Preise —, 70, —, 90, 1.20 und 1.40 Mk.

**Bekanntmachung!**  
Alle in den Amtsbezirken Karlsruhe, Bruchsal, Molfart  
und Baden-Baden die  
**Seilkunde**  
ausübenden Personen werden hiermit aus organisa-  
torischen Gründen in ihrem eigenen Interesse aufgefor-  
dert, ihre Aufschrift bis spätestens den 15. August 1935  
schriftlich einzureichen an den  
Bezirksleiter des Heilpraktikerbundes Deutschlands  
Kurt Hauer, Karlsruhe i. B., Gartenstraße 3  
Die Folgen der Nichtbeachtung dieser Aufforderung sehe  
ich als bekannt voraus. (2235)

**Offene Stellen**

**Dauer-  
Existenz**  
Die Betriebs- u. Fabrikationsrechte  
einer bei. Meubel- u. Holz- u. Holz-  
an solbete Interieur- u. ver-  
geben. Dauernd laufender Ver-  
dienst gesichert. Nur ernsthafte An-  
fragen mit Kapitalnachweis werden  
berücksichtigt. Angeb. unter 2.259  
an die Badische Presse.

**kaufm. gebildeten**  
Elektro-Ingenieur  
als Reparatur- und Verkaufsteiler,  
Kaufmännische Angebote mit Gehalts-  
und Gehaltsanforderungen unter Nr. 22113 an  
die Badische Presse.

**Männlich**  
Jüngster, fleißig  
**Drogist**  
gelehrt, Angebote  
u. Gehaltsanforderungen  
unter Nr. 22258 an die  
Badische Presse.

**Weiblich**  
Weibl. Modell  
größere Figur, von  
Künstler fot. gef. u.  
Angeb. um. 22108  
an die Bad. Presse.

**Stellen-  
gesuche**

**Weiblich**  
Fr. Fräulein  
(Hausw.) möchte sich  
berand. Geh. gern  
in freier ein-  
schaft als Anfänger-  
in, Ang. u. 22276  
an die Bad. Presse

**Weiblich**  
Welt. Fräulein  
28, in all. firm.  
sucht fot. in Klein-  
druck, Stelle. Es  
wird mehr auf gute  
Behandl., als wie  
e. Lohn gef. Näh  
Kaiserstr. 64, III. r.

**Gebräute  
Kohlenherde**  
emailiert, gut erb.,  
Größe:  
75x50, 80x58  
80x63, 85x63  
87x68, 90x69  
Zufuhr mit  
Wärmeleit. Größe:  
78x50, 87x58  
88x62, 90x64  
105x68 cm.

**3 Gasbackherde**  
Nunfer & Rud.  
Sonderat  
neuwertig.

**1 Kochbackherd**  
„Beber“, für 6 Maß  
Brot, billig zu verk.

**Dürr,**  
Wilhelmstraße 63.

**Tiermarkt**

**0,2 Irish  
Terrier**  
Mutter (hochpräm.,  
wertvolle Nachbän-  
din), nebst Tochter  
(6 Monate), mit Ja-  
stammnamen, sehr  
preiswert abzugeb.  
Angeb. u. 22160a  
an die Bad. Presse.

**Paaidibett**  
gut erb., zu verkf.,  
Johlystr. 1, Dreher.

**3 n. Gasbackofen**  
Herd  
beide  
neu  
beef. bil. Müller,  
Reinbreunerstr. 20.

**Handkoffer**  
solide Rinderleder  
(4 St.) zu verkf.,  
Girchstr. 18, Stb. III

**Hundert Tage  
Kammer-Lichtspiele** Anfang  
3, 5, 7, 8.45.

**Ueberlinger  
Geld-Lotterie**  
Ziehung  
9. August 1935  
3550 Geldgew. u.  
2 Prämien zus.

**10000  
5000  
3000  
2000**  
Lospreis 50 Pfg.  
Doppellos 1 RM.  
Eberh. Fetzler  
Karlsruhe i. B.,  
Welfenstraße 15

**Musikhaus  
Schlaile**  
Kaiserstraße 175,  
neb. Salamander.

**Kleine  
Anzeigen**  
haben größten Er-  
folg in der  
Badischen Presse.

**Grundstückszwangsversteigerung.**  
Das unterzeichnete Notariat verleiht  
in seinen Diensträumen in Karlsruhe,  
Markts, nebstoffener Eingang, Zimmer  
Nr. 9, am  
Freitag, den 16. August 1935,  
vormittags 9 Uhr,  
das Grundst. Nr. 12 429;  
13 a 61 am Hofseite und Hausgarten  
in Karlsruhe-Niederm. Hauptstr. Nr. 50.  
Schätzung ohne Zubehör 64 000.— RM.  
Schätzung mit Zubehör 64 610.— RM.  
Karlsruhe i. B., den 2. August 1935.  
Notariat 6 Karlsruhe  
— Vollstreckungsgericht — (2238  
(Amtl. Bekanntm. entn.)

**Freiburg.**  
Für den Stodaufbau des durch  
Brand beschädigten Kollegiengebäu-  
des der Universität Freiburg i. Br.  
sind die  
Zimmerarbeiten  
nach Maßgabe der Verdingungs-  
verordnung (VVD) öffentlich aus-  
zugeben.  
Arbeitsbeschriebe, Zeichnungen  
und Bedingungen liegen vom 6.  
August bis einschl. 10. August auf  
dem Baubüro im Kollegiengebäude  
in Freiburg, Belfortstraße 11a,  
Zimmer Nr. 58 in den üblichen  
Dienststunden zur Einsichtnahme  
auf.  
Verhand nach auswärtig erfolgt  
nicht.  
Angebote sind verschlossen, mit  
entsprechender Aufschrift versehen,  
spätestens bis zum 12. August 1935,  
vormittags 10 Uhr, an das Bezirks-  
bauamt Freiburg, Seffingstr. 13 ein-  
zureichen, wofolbst die Öffnung der  
Angebote in Anwesenheit etwa er-  
forderlicher Bewerber stattfindet.  
Zahlung in Vofe bleibt vorbehalten.  
Freiburg, den 2. August 1935.  
Bd. Bezirksbauamt.

**Rastatt.**  
**Maul- und Klauenfende  
in Karlsruhe.**  
Wegen der in Karlsruhe, Bezirksamt  
Mühl. herrschenden Maul- und  
Klauenfende wird die Abhaltung  
des Reichstages und der Sammel-  
märkte in Rastatt bis auf weiteres  
verboten.  
Rastatt, den 5. August 1935.  
Badisches Bezirksamt.

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
3. August:  
Deni Samuel geb. Samuel, Witwe von  
Finkus, Kaufmann, 77 Jahre.  
Katharina Wader geb. Sauer, Ehefr. v.  
Philipp Hermann, 64 Jahre.  
Ingeborg Albrecht, Kind v. Emil, Reichs-  
bahnsekretär, 3 Jahre.  
Emil Jakob Bogt, Chem., Verwaltungs-  
sekretär, 38 Jahre.

4. August:  
Elisabeth Stum geb. Schöln, Ehefr. von  
Karl, Bahnarbeiter, 63 Jahre.  
Georg Michael Sauer, Witwer, Agent,  
85 Jahre.  
Friedrich Karle, Vater, 60 Jahre.

5. August:  
Juliana El geb. Biegler, Ehefr. v. Josef  
Hermann, 72 Jahre.  
Johann Wödel, ledig, Schuhmacher, 24 J.

6. August:  
Karl Wader, Chem., Schuhmachermeister,  
61 Jahre.

**Todes-Anzeige.**  
Nach schwerem Leiden ist unser lieber Vater, Schwie-  
gervater, Bruder und Onkel  
**Hermann Haas**  
Schlossermeister  
im Alter von 67 Jahren unserer lieben Mutter in die  
Ewigkeit nachgefolgt.  
Karlsruhe, den 6. August 1935  
Essenweinstraße 26.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Herm. Haas, Schlossermeister**  
**Albert Haas, Schlossermeister**  
**Klara Brenner, geb. Haas**  
**Paula Visel, geb. Haas**  
**Hilda Merkle, geb. Haas.**

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der  
Friedhofkapelle aus statt.

**Jetzt  
Reste  
Carl Schöpfi**  
Ein bisschen können lohnt sich -  
kommen Sie gleich!

**Die Rheinfischerei**  
hat wieder eingesetzt.  
Tägl. ab 4 Uhr frischgebackene  
**Rheinbackfische**  
p. Pfd. 60 Pfg. Auf Bestellung  
auch schon zum Mittagessen.

**Waldstr. 75 Tel. 5325**

**Waldstr. 75 Tel. 5325**

**Waldstr. 75 Tel. 5325**

**Waldstr. 75 Tel. 5325**

**Waldstr. 75 Tel. 5325**